

Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangierlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und am Sonntag, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. (Fernruf 2034. Verlag: Halberstädter Zeitungs- und Druckerei-Gesellschaft, Halberstadt, Domplatz 48. (Fernruf Nr. 2034). Postfach 30. Englisch, Paul Wegler, G. m. b. H., Verantwortl. für Inhalt u. Schriftart: Kurt Wolfenbühler, für den letzten Teil: Wilhelm Rindermann, für Name u. Zirkelart: Karl Zeff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Beilageseite 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Nachgehend ist der bei Postamt vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Einnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2034). Postfach 30. Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 4

Dienstag, den 6. Januar 1931

6. Jahrgang

Aufruf des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarzrotgold.

Marschfertig!

Zum siebenten Bundes-Gründungstage am 22. Februar.

Kameraden! In wenigen Wochen jährt sich zum siebenten Male der Tag der Gründung unseres Bundes. Aber noch sind die Aufgaben, die uns eine Zeit der Wirris und der Not gestellt hat, nicht gelöst. Nicht als die Verheißung eines Deutschland der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung hielt uns, als wir aus Not und Tod des Krieges schmelzten. Auch diese Verheißung soll uns genommen werden. Vom Bestehen, das wir während des Krieges mit überlebten, wird seit Jahr und Tag

der innere Krieg gegen die deutsche Republik finanziert.

Eigennut, Machtgier und Machtthirst haben ehemalige Soldaten gegen Kameraden von einst. Der einfache Mann, auf dessen Schultern die Last des Krieges am härtesten ruhte, soll auch die Kosten tragen.

Alle als Staatsbürger entredet werden.

Noch ist es nicht möglich gewesen, den neuen Staat der Deutschen zu unerhöhtlicher Einheit zu formen. Schwere als je zuvor wird der Kampf im nächsten Jahre unseres Bundes werden. Wieder wird in den verhängnisvollen Jahren 1922/23 nächsten auswärts die Mächte die inneren Konflikte Deutschlands. Wieder sind Deutsche bereit, Landstrich für fremde Staaten gegen das eigene Volk zu liefern: Kommunisten folgen den Moskauer Befehlen, Stahlschmelzer und Nationalsozialisten paraderen vor Mussolini. Die einseitige Führung der deutschen Außenpolitik ist durch das Treiben insbesondere der deutschen faschistischen Verbände in Frage gestellt. Die faschistischen Länder werfen sich die Bälle zu. Die Gefahr ist groß, daß faschistische Zersetzungen an den Grenzen Deutschlands uns in unübersehbare Verwicklungen

führen. Wir fordern von unseren Kameraden in den Grenzbezirken verhöfliche Kameradschaft. Sie dürfen gewiß sein, daß im Falle der Not mit ihnen gemeinsam Kameraden aus allen Ecken Deutschlands zwischen den Faschisten einerseits und jenseits der Grenze stehen werden.

Mit schwerer Sorge erfüllen uns die

Zustände in der Reichshauptstadt.

Das Blut der in der Silberrnacht gemordeten Kameraden darf nicht ungehört bleiben und wird nicht umsonst geflossen sein. Alle Kraft unseres Bundes wird aufgeboten, um in kürzester Zeit dem Treiben faschistischer und kommunistischer Nordkolonnen ein Ende zu machen. Wie es in der Märztag unserer Gauen den Schutzformationen allein durch einseitige Anwendung gegeben geheimer Möglichkeiten gelungen ist, in wenigen Wochen die Wälder der grenzenlosartig gemordeten Zerkochungen des staatenlosen Abenteuerers Hitler zu brechen, muß es auch unseren Berliner Kameraden möglich gemacht werden, Leib und Leben der Republikaner und den Frieden ihrer Wohnungen zu sichern. Bis zum 22. Februar, dem Gründungstage unseres Bundes, müssen überall in Deutschland die Schutzformationen „marschfertig“ dem Bundesführer gemeldet werden.

In die Arbeit, Kameraden, in aller Gauen und in allen Ortsvereinen. Das Herz der deutschen Republikaner steht gerüstet und bereit für alle Aufgaben, die ihm gestellt werden.

Magdeburg, den 5. Januar 1931.

Der Bundesvorstand.

J. A. Höring.

Verpuffte Ruhr-Aktion.

Rückzug der Moskauer auf der ganzen Linie.

Im Ruhrgebiet steht es für die Arbeiter böse aus. Nirgends in ganz Deutschland herrscht eine solche wirtschaftliche Unsicherheit. Während der Kriegszeit wurde die Produktion mit aller Macht künstlich gesteigert. Sonderbehalten von Bergmannen sind im Ruhrgebiet angeheftet worden. Es galt, Kohle zu fördern, soviel wie möglich. Dann kam die Ruhrbesetzung und damit auch der Zusammenbruch der Kohleförderung. Reueher wurde eine ungeheure Rationalisierung durchgeführt. Was bisher mit Hammer und Schlegel der Mutter Erde entziffen worden war, wurde immer mehr mit Maschinenkraft gefördert. An Stelle der Kohle trat an deren Betriebsmittel: Petroleum, Öl. Die Kohle wurde immer überflüssiger. Sonderbehalten von Bergarbeitern wurden abgebaut. Man brauchte ihre Hilfe nicht mehr. Was vorher 500 000 Schafften, fördern jetzt 300 000. Die Arbeitslosigkeit hat nirgends solchen Umfang angenommen als gerade im Ruhrgebiet.

Wo aber Arbeitslosigkeit herrscht, wo Arbeitsmangel ist, wo Millionen Tönnen von Steinkohle auf den Straßen liegen, ist natürlich auch die Lage der Bergarbeiterschaft schlecht. Durch ihre Gewerkschaften haben es die Bergarbeiter immerhin noch vermocht, sich einen verhältnismäßig anständigen Lohn für schwere Arbeit zu erkämpfen. Der Nicht-Bergmann mag sich ja gar keinen Begriff davon, was es heißt, Bergmann zu sein. Das ist ein Gewerbe, zu dem man verdammt sein muß. Eine Hilfe ist die Arbeitslosigkeit des Bergmanns gegenüber jedem anderen Arbeitsplatz. Man kann sich vorstellen, daß die Menschen, die an solchem Ort ihr Brot verdienen müssen, auch hart und verblüht werden. Um so mehr, wenn man so mit ihnen Schindluder treibt, wie es die Kohle-Kommerzienräte tun. Zwischen den Kumpeln und den Schlotbaronen besteht ein Klassenkampf von einer sonst unbekanntem Schärfe.

Was ist also heute denkbar als das gemeinsamen Feind, denen die Bergleute gerade gut genug sind, um ihre losen, hilflosen Interessen zu vertreten, hier ihre Angerufen auszulösen. Zum Schaden der Bergarbeiter haben sie eine Bewegung entfacht, die nach dem ersten Aufsturm vollkommen zusammengebrochen ist. Wer den Schaden davon hat? Natürlich niemand anders als die Bergleute, die hier dem Unternehmer offensichtlich ihre Schwäche gezeigt haben. Wenn es nicht so verdrückt wäre, müßte man fast annehmen, die Ausföhrungen an Sonnabend und Sonntag und der wilde Streik wären auf Geheiß der Kapitalisten angezettelt worden.

In der gefürchten Mittagsstunde sind auf den bisher befreiten Anlagen fast alle Bergleute wieder eingefahren. Während am Sonnabendmittag noch 10 349 Bergleute triffen, waren es gestern nachmittag noch 5007. Wie sieht es vor:

wo es notwendig gemacht wäre, die Kohlestrom der gesamten Bergarbeiterchaft in den Händen der Organisationsrat zu halten und zu gebotener Zeit einzusetzen. Wenn schon gestreikt werden soll, dann müssen alle 300 000 mit einem Minus aus den Schächten emporkommen und nicht eher wieder einfahren, bis sie ihren Erfolg in der Tasche haben. Das ist natürlich nur möglich unter Führung der gewerkschaftlichen Organisationen. Die Bergarbeiterorganisationen aller Richtungen waren sich darüber einig, das zu tun.

Am morgigen Tage beginnen

die Schlichtungsverhandlungen.

Dabei sehen sich dann die Vertreter der Bergleute an einen Tisch mit den Schlotbaronen und versuchen für die Bergleute das herauszuholen, was in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notzeit möglich ist. Die Unternehmer verlangen eine Reduzierung der Arbeiterlöhne um 12 Prozent, trotzdem die am 1. Dezember 1930 eingetretene Ermäßigung der Kohlepreise knapp 9 Prozent beträgt. Die Preisermäßigung der Kohle wolle die Unternehmer also reflexion auf die Arbeiter abwälzen und dabei noch einen Profit haben. Von solcher Lastenverteilung kann natürlich keine Rede sein. Deshalb gilt es, einen Weg zu finden, bei dem beide Teile, Arbeiter wie Unternehmer, bestehen können. Die Bergleute sind bereit, die 40prozentige Ermäßigung in Kauf zu nehmen. Wenn es den Organisationen gelingt, diesen Satz durchzubringen, dann kommen die Bergleute immer noch mit einem blauen Auge davon. Wir befürchten aber, daß der Schiedspruch wieder eine starke Belastung der Arbeiterkraft werden wird, weil die wirtschaftliche Grundlage so schlecht wie nur ist. — sowie möglich ist.

Die Kräfte, die durch die Sonderaktion der Kommunisten zwecks der Verpuffung, hätten besser dem Lebenskampf der Bergleute nutzbar gemacht werden können. Doch da scheiden sich eben die Geister. Den Kommunisten kommt es gar nicht auf die Befriedigung der Arbeiter an, sondern sie haben rein politische Ziele im Dienste einer auswärtsmäßigem Macht im Auge. Unruhe um jeden Preis zu stiften, ist das Ziel aller Beauftragten Moskaus.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und ihrer Familien zu fördern, aber ist das Ziel der Gewerkschaften. Auch die Arbeiter des Ruhrgebietes haben das nach dieser zweckslosen Aufschüpperei nunmehr erkannt.

Die Gewerkschaften haben ihre Reute fest in der Hand. Möge der Kampf, der uns vielleicht nicht erspart bleibt, so austausen, daß die Arbeiter dabei bestehen können.

Der Nazi als Revolutionär.

Ein Gespräch mit Minister Franzen.

Unserem Braunshöfener Parteiführer, dem „Volksfreund“, gelang es, einen Mitarbeiter zu dem Nazi-Minister Franzen zu schicken, der sich eine ganze Stunde lang über seine politischen Auffassungen und Ziele auszusprechen ließ. Und zwar so:

Auf die Frage, wie er sich zu den Protesten gegen ihn stelle, erwiderte Franzen: „Ich weiß, daß man mich mit allen Mitteln hier fortbringen will.“

Aber so lange ich das Vertrauen von Hitler habe, werde ich niemandem. Vergessen Sie auch nicht, daß wir Nazis 650 000 Mitglieder als Schutzheiliger haben.

Außerdem bin ich selber Jurist; der Prozeß ist eine lächerliche, tendenziös aufgeblähte Bagatelle, die sich von selber auflösen wird. Und wenn nicht, erwidert er sich recht bald durch andere Ereignisse.“ Auf die Zwischenbemerkung:

„Sie meinen das Dritte Reich?“

entgegnete Franzen: „Ich bin legal. Zur Abwehr ständiger Presseangriffe genügt mir das Republikangehörige. Auch ist unsere Stellung in Braunschweig so stark, daß wir über die lächerlichen Angriffe einfach zur Tagesordnung übergehen können. Wir, die wir eine ganze Nation festlich und materiell von Grund auf neu aufbauen wollen, können uns mit solchen Nebenächlichkeiten nicht aufhalten.“ Auf die weitere Frage, wie sich Franzen die geistige Erneuerung Deutschlands vorstelle, antwortete er: „Wir werden die Schulbücher erneuern und die

alten patriotischen Wandbilder wieder aufhängen. Und dann werden wir natürlich die zersetzten Häuser der modernen Literatur ausmerzen. Querschnitt Thomas Mann. Sein geistiges Blut spritzt aus jeder Zeile. Und dann dieser Krimel. Er jammert nur über den ihm durch den Krieg entgangenen Luftgewinn. Wertwürdigerweise begreift er nicht

das unübersehbare moralische Erlebnis eines Sturmangriffes, der doch das Politische am Kräfte ist. Da müßten Sie mal die Bücher von Jünger und Schumatter lesen.

Jeder Junge ist begeistert.

Wenn er so einen Angriff vorgeföhrt bekommt. Und diesen wunderbaren Geist lassen wir uns und unserer Jugend nicht rauben. Auf die Bitte, einmal den Begriff „Nationalismus“ definieren zu wollen, sagte Franzen: „Der Nationalismus ist der Kampf gegen den moralischen Schwinehund in uns selber.“ Auf die weitere Frage:

„Und wie sieht es mit dem Antisemitismus?“

antwortete Franzen: „Ich bin kein Antisemit, ich bin Deutscher. Ich habe persönlich

gar nichts gegen die Juden, Hitler übrigens auch nicht.

Wir werden ganz einfach die Juden als Fremde behandeln und sie, wie jeden Ausländer, unter Fremdenrecht stellen. Wir haben unser Programm hier schon längst fertig.“ Auf den weiteren Einwurf, daß es doch auch volkswirtschaftliche Erwägungen gebe, erwiderte Franzen: „Die Volkswirtschaft ist eine feine Wissenschaft. Wir brauchen kein Wirtschaftsprüfungsausschuss aufzustellen.

Wir handeln aus dem Instinkt heraus und verlassen auf die praktischen Möglichkeiten unserer Anhänger. Damit werden wir die Wirtschaftskatastrophe schon lösen. Die materiellen Dinge hindern uns gar nicht so wichtig, die Bedürfnisse der Massen zurückzustellen vor dem Recht der bedeutenden Persönlichkeit.“ Weitere Frage: „Und was sind Sie persönlich?“ Antwort: „Ich bin fatalist. Ich weiß, daß der Nationalsozialismus das letzte Weis aus deutschen Stamme ist, das letzte Wunder der deutschen Seele.“ Und wenn ich dieses letzte Wunder nun nicht erfüllt?“ Erwiderte Franzen:

„Dann ziehe ich mich ins Privatleben zurück;

entgegen allen Behauptungen meiner Gegner bin ich nämlich immer noch Richter, wenn auch augenblicklich im Ruhestand.“

Diese Antwort kenne ich den Mann wie die Bewegung, der er angehört. Wenn die Nazis pleite machen zieht er sich ins Privatleben zurück und läßt sich von der Republik weiter füttern.

Zur nationalsozialistischen Partei gehört sicherlich eine große Anzahl gewerkschaftlicher, meist jugendlicher Elemente, die in der Zeit der Not keine bürgerliche Erziehung in die Schänge zu schlagen haben. Aber Herr Franzen, der sich von dieser Bewegung der Bergbewegung trennen läßt, der hat eine bürgerliche Erziehung und sogar eine sehr gehobene. Seine Rückzugslinie ist neben dem Privatleben die sichere Erziehung. Man ist ja, Gott sei Dank, noch Staatsbeamter, wenn zurück in den Ruhestand. Man hat seine wohlvererbene Rechte, wenn man sich auch als Revolutionär manifestiert. Der Staat sichert auf alle Fälle die Erziehungsgelände. Wo ist das Risiko, wenn man sich zurückzieht? Man hat eine Rückversicherung durch den Staat. Warum soll man nicht ein wenig profitieren? Der Arbeiter, die das fordern getan haben, ist es schließlich ganz gut bekommen.

Da ist Herr von Lüttich, der auch puffed und dann vom Staat seine Pension einlieferte und sie wirklich erhielt. Da ist Herr Treugott von Saggow, Herr Ehrhardt, Herr Bilhoff und noch mehrere dergleichen. Es hat ihnen allen nichts geschadet.

del. Sie konnten sich alsamt ins Privatleben zu den Geschäften der geachteten künftigen Erben zurückziehen. Da ist vor allem Herr Fric. Er hat zwar einst in Bayern nationalsozialistische Wälder begünstigt, er hat oft an einem hochberühmten Unternehmen teilgenommen, aber seine wahlberechtigten Rechte sind dadurch keineswegs beeinträchtigt worden. Und jetzt ist er gar noch Minister gewesen, Minister in der parlamentarischen Republik, die er als Reichstag sitzend genoss.

Herr Frican ist aber nicht nur Staatsbeamter, er ist sogar auch noch Richter. Die Ehre des Richters ist die geliebteste Form der Ehre des Beamten. Man hat nicht nur seine wahlberechtigten Rechte auf Gehalt und Pension, man ist auch unantastbar und kann wider seinen Willen nicht verlegt werden. Man ist in seinen Urteilen in gewissem Sinne unerschütterlich und wenn man es nicht gar zu plump anstellt, kann man dabei seine Parteifreunde begünstigen, ohne daß man zur Verantwortung gezogen werden könnte. Man ist ein kleiner König. Ob Monarchie, oder Republik oder Diktatur, man bleibt immer was man werden darf. Die ganze Welt muß einfließen, aber der deutsche Richter bleibt — und wahrhaftig, es bleiben auch immer die, die die wahlberechtigten Rechte — anerkennen von Ehrlichkeit zu Ehrlichkeit. Selbst wenn es sich um Hochverrat und Vorkaufsinde handelt.

Das ist es, was aus dem lapidaren Satz des Reichs Frankens spricht!

Was kostet es schon einen Richter Franzosen, wenn er sich als Republikaner maskiert und auf das Gesetz phantasiert? Es kostet gar nichts. Man hat nur zu gewinnen, zu verlieren aber nichts, denn wenn die Sache schief geht, zieht man sich ins Privatleben zurück und wird wieder Richter. Man erhebt wieder den Anspruch, Instrument der Gerechtigkeit zu sein und weiter Recht zu sprechen. Der Richter Franzosen, der für den Fall des Scheiterns der republikanischen Pläne der Nationalsozialisten den Rückzug ins Privatleben im Auge faßt, ist die härteste Maskierung einer gewissen Klasse von Richtern in der Republik.

So leben die nationalsozialistischen Republikaner aus! Erfüllung von der Seite, Vorkaufsinde, das Leben der Seite zu wachen! Aber wieviel denn, warum denn? Das ist ja gar nicht nötig, denn — es leben die wahlberechtigten Rechte!

Die Europa-Frage.

Vorkaufsinde wird nicht daran gerührt.

Paris, 6. Jan. (Eg. Dracht). Im Gegensatz zu Deutschland, Belgien und Jugoslawien wird Frankreich, wie der Dual D'Orsay in einer amtlichen Mitteilung erklärt, für die bevorstehende Europakonferenz in Genf keine neue Programme zu veröffentlichen. Am dem Memorandum vom 1. Mai 1930 habe Brind den Standpunkt Frankreichs genügend gekennzeichnet. Außerdem werde er als Präsident der Europakommission immer Gelegenheit haben, etwas notwendig werdende Ergänzungen zu geben. Frankreich ist übrigens der Ansicht, so schließt die amtliche Verlautbarung mit einem leicht drohenden Unterton, daß man bei den Beratungen der Europakommission zunächst die einmal naheliegenden rein praktischen Fragen lösen müsse, anstatt sich in einen Prinzipienstreit über all zu brennende Probleme einzulassen.

Berlin, im Echo de Paris weß bereits die Erklärung für diese merkwürdige Zurückhaltung des Dual D'Orsay zu haben. Er behauptet, daß daran natürlich die Frage der europäischen Konventionen in Genf keine neue Programme zu veröffentlichen. Am dem Memorandum vom 1. Mai 1930 habe Brind den Standpunkt Frankreichs genügend gekennzeichnet. Außerdem werde er als Präsident der Europakommission immer Gelegenheit haben, etwas notwendig werdende Ergänzungen zu geben. Frankreich ist übrigens der Ansicht, so schließt die amtliche Verlautbarung mit einem leicht drohenden Unterton, daß man bei den Beratungen der Europakommission zunächst die einmal naheliegenden rein praktischen Fragen lösen müsse, anstatt sich in einen Prinzipienstreit über all zu brennende Probleme einzulassen.

Der Abschluß der Reichsbahn.

Rechtliche verkehrte Tarifpolitik.

Die Reichsbahn-Gesellschaft weiß in ihrem Schlussbericht für 1930 für 1930 nicht ohne Grund einiges zu berichten. Für den Güterverkehr wird der Rückgang gegenüber dem Vorjahr auf zwischen 12 und 18 Prozent" geschätzt. Wenn man die Wagenstellung für 1930 = 100 annimmt, so ergibt sich für 1929 und 1928 je 115, für 1927: 112, dagegen für das Kriegsjahr 1926 aber 96.

Am Personenverkehr zeigt sich die falsche Tarifpolitik der Reichsbahn-Gesellschaft. Die Einnahmen dürften hier voraussichtlich 95 Prozent, die Zahl der beförderten Personen und Personenkilometer etwa 88 des Jahres 1929 ausmachen. Die ganze Tarifveränderung äußert sich in einer um etwa 2 Prozent erhöhten Einnahme auf den Personenkilometer. Sie dürfte für 1930: 3,06 Pfennig gegenüber 3,02 Pfennig im Jahre 1929, betragen. Die Tarifveränderung ist, wie vorangeführt wurde, vollständig verpufft.

Die Betriebsausfälle haben sich vermindert. Sie werden mit 2300 angegeben. Die Abnahme gegenüber dem Vorjahr beträgt 2 Prozent, gegenüber 1928 noch 18 Prozent.

Der Personalbestand verringerte sich von 718 000 Köpfen im Durchschnitt 1929 auf 686 000. Die Einnahmen werden auf 4,58 Milliarden geschätzt gegenüber 5,25 Milliarden im Jahre 1929. Das Defizit bei der Reichsbahn-Gesellschaft dürfte also bis Ende Dezember 1930 rund 770 Millionen Mark ausmachen.

Der Krach geht weiter.

Die Zustände in der Wirtschaftspartei.

Dresden, 5. Januar. (Eg. Dracht). Auf Anfrage des „Dresdener Anzeigers“ erklärte der Vorsitzende des Prüfungsausschusses der Wirtschaftspartei, Obermeister Beiler, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Dremlich und Collofer sich nicht völlig blicken lassen. Ehrenrührige Handlungen hätten Dremlich nicht nachgewiesen werden können. Der Prüfungsausschuss habe nicht das Verlangen, wohl aber die Bitte ausgesprochen, daß der gemeinsame Parteivorstand juridischen Rat hole, weil man vor allem erreichen wolle, daß Dremlich nicht als Parteiführer die Klage gegen Collofer anstreift, sondern sich in der die Partei nicht belastenden Stellung des Privatmannes befindet. Sollte am übrigen sei der Wunsch der Wirtschaftspartei und der thüringischen Wahlfreie seit längerer Zeit dahin gegangen, einen Wechsel in den leitenden Posten der Partei vorzunehmen.

Diese Erklärung läßt erkennen, daß der Krach in der Wirtschaftspartei mit dem Vertrauensstimmungs des Parteiausschusses für Dremlich noch keineswegs beendet ist. Das Durcheinander geht weiter.

Quittung an Wirth.

Ein verächtlicher Antrag im Reichstage.

Die Einigung zwischen dem Reich und dem Freistaat Thüringen wegen der Spernung der Polizeiinspektorschüsse hat der Reichsregierung nicht die erhoffte politische Erleichterung verschafft. Obwohl durch den Vergleich, der unter dem Vorbehalt des Präsidenten des Reichsgerichts abgehandelt worden ist, sowohl die Reichsregierung als auch die Regierung Thüringens anerkannt haben, daß sie den Weg der Verständigung dem der gerichtlichen Austragung des Streites vorziehen, hat einer der Hauptthemen, nämlich Herr Dr. Fric, in die Verhandlung der nationalsozialistischen Reichstagsaktion ist jetzt dem Reichstag der Antrag vorgelegt worden, den Reichsminister Dr. Wirth wegen der Spernung der Polizeiinspektorschüsse und des Reichswehrminister Groener wegen des Verbots der Zusage für Arbeiter und Angestellten in Heeresbetrieben zur nationalsozialistischen Partei vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen.

Abgesehen von der politischen Sinnlosigkeit, die bei einem Mann wie Fric kaum noch in Erwägung zu ziehen ist, vor allem die Frage nach der sonstigen Bedeutung dieser beiden Anträge. Auskunft darüber gibt der Art. 59 der Reichsverfassung. Nach ihm hat der Reichstag das Recht, Minister vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen, daß sie schuldhafterweise die Reichsverfassung oder ein Reichsgesetz verletzt haben. Der Antrag auf Erhebung der Anklage muß von mindestens 100 Mitgliedern des Reichstags unterzeichnet sein und bedarf der Zustimmung der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Mehrheit.

Diese Bestimmungen zeigen, daß der Antrag der Nazis nur eine Form der Anklage ist, die eine praktische Bedeutung hat. Die Zustimmung von zwei Dritteln des Reichstags zu diesem Antrag ist darauf an, ihren Anhänger, die durch die bisherige politische Erfolglosigkeit der Partei der Nazis enttäuscht und verärgert sind, einen Brocken hinzuzuerfen, an dem ihre Partialisie sich erheben kann.

Remarque-Film in Wien.



Polizeifordon vor dem „Schreden-Rino“.

Wuch in Wien, wo der Remarque-Film zunächst in geschlossenen Vorstellungen gezeigt wurde, kam es zu heftigen aber erfolglosen Demonstrationen der Nationalsozialisten, sodas mehrfach die Polizei eingreifen mußte.

Wer ist der Mörder?

1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Der Berliner Polizeipräsident hat zur Ermittlung und Ergreifung der Mörder, die in der Reichshauptstadt zwei Reichsbannerleute meuchlings niedergeschredt haben, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Unter dem bringenden Verbot, an den Vorgängen in der Hauptstadt teilzunehmen, hat die Polizei zurzeit nach folgenden stichtigen bzw. nicht verborgen haltenden Personen:

1. Kaufmann Kubold (Kubi) Beyer, 24 Jahre alt, zuletzt wohnhaft am Friedrichshain 7.
 2. Maler Max Hausche, 24 Jahre alt, bisher Rattenburgerstraße 21 wohnhaft.
 3. Mauerlehrling Hans Kollak, 19 Jahre alt, zuletzt Chodowickstraße 8 wohnhaft.
- Die Gesuchten sind sämtlich eingeschriebene Nationalsozialisten.

Die Sondersteuer in Braunschweig.

Braunschweig, 5. Jan. Die vom Landtag in Braunschweig am 23. Dezember beschlossene Steuer über die Füllungssteuer und die Warenhaussteuer, wodurch die Umsatzsteuer des Kaufmanns, die den Vorauszahlungen weichen, nicht mehr durch Bevölkerung in Geld und Verordnungsblatt in Kraft treten. Das Gesetz hat für diese beiden Steuern rückwirkende Kraft ab 1. April 1930.

Der Reichsfinanzminister wollte am Montag auf seiner Reise in das Oberrhein in Dauenberg und Rummelsburg, wo er von den Behördenvertretern über die wirtschaftliche Lage der betreffenden Gebiete unterrichtet wurde.

Der Danziger Reichstag erhebt den langjährigen Präsidenten Dr. Schim durch Dr. Ziehm (Mantl.) und verteilt die zwölf hauptamtlichen Senatorenposten auf deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Zentrum. Die Sozialdemokraten sind ausgeschlossen.

Mohammed Ali, einer der bedeutendsten Vertreter der Mohammedaner auf der Indianerkontinent, ist am Montag in einem Bombay Hotel gestorben. Sein Tod ruft sofort in England das Interesse in Indien große Teilnahme hervor.

Gandhi ließ am Montag 8 Monate im Gefängnis. Aus diesem Grunde hatten die Hindus einen Streik angezettelt, der zu einem Genera streik für die Hauptstadt wurde. Die Moslems hatten sich ihm angeschlossen. Angefaßt der notwendigen Entscheidung der englisch-indischen Konferenz herrscht zurzeit völliges Einverständnis zwischen Hindus und Mohammedanern.

In Burma dauern die Kämpfe fort. Nach inoffiziellen Berichten wurden am Montag in den Distrikten Panethin und Tharomaddy etwa 50 Auffständische getötet und 250 verwundet.

Zu Joffres Tod.

Die Aufbahrung.

Paris, 5. Januar. (Eg. Dracht). Auf eine einfache Tragbahre gebettet, wurde am Montag die Leiche des Marschalls Joffre aus dem Krankenhaus in die Kapelle der Kriegsschule übergeführt. Nur wenige Familienmitglieder, sowie der Innenminister nahmen an der Leberführung teil. Vor der Kriegs-kapelle ermarktete eine Abteilung der republikanischen Garde den Toten Marsch. Die Kapelle, in der die Leiche aufgebahrt wurde, ist ganz in schwarz ausgeschlagen. In der Mitte, umgeben von hohen Kerzen, steht ein schmalfüßiges Gestühl mit blau-weißen roten Fahnen und überdeckt. Darauf liegt der Marschall, in schwarze Pensionier-Uniform gekleidet und geschnitten mit der Mittelmärde. Auf der Brust liegt sein Degen, dessen Knauf die getrunzten Hände bilden. Rund um die Bahre liegen 19 Rifeln mit den Orden des Toiten. Zu seinen Füßen liegt die Fahnen der aufgelösten Kriegsregimenter in großer Anzahl aufgestellt worden.

Zur Steuer der historischen Wahrheit.

Paris, 5. Januar. (Eg. Dracht). Gegen die Abgabe, die Joffre im Widerspruch zu der historischen Wahrheit zum „Sieger der Marne“, zum „Retter des Vaterlandes“ gestempelt hat, erhebt am Montag der „Populaire“ als einiges französisches Blatt seine Stimme. Er weist nach, daß „Nittard“ auch wieder einmal „gelogen“ und dem toten Marschall eine Rolle zugeschrieben habe, die er in Wirklichkeit nicht gespielt hat. Nach der Darstellung des „Populaire“ war es nicht Joffre sondern Gallieni und der alte sozialistische Minister Jules Guesde, die die Leiche von der drohenden Bestattung durch den Kaiser her gerettet haben. Der damalige Generalkommissar der französischen Armee habe in den tragischen Septembertagen im Gegenteil die Hauptrolle dem General Guesde spielen wollen und sich aufs entschiedenste einer Gegenleistung an der Marne widersetzt. Erst in letzter Minute und auf Grund des kategorischen Befehls der Regierung habe er sich zur Verteilung der Hauptstadt entschlossen, die er lediglich durch Kampfschlüsse übergeben vor der Bestattung und Zerlegung retten zu können geglaubt sei. Keiner habe die Szenen beschrieben, stellt der „Populaire“ fest, da Gallieni erst in der Verteilung von Paris geordert habe mit der Begründung, daß der Generalkommissar systematisch jede Schutzmaßnahme unterlassen habe. Die Regierung ist tagelang schwach gewesen, bis in der entscheidenden überaus dramatischen Beratung Jules Guesde aufgegriffen sei und zitternd ausgesprochen habe: Die Hoffnung des Hauptquartiers, daß die Kampfschlüsse übergeben von Paris die Stadt schonen werde, ist falsch. In dem Augenblick, da die leiblichen Truppen einmarschieren werden, wird es aus allen Fenstern der Pariser Arbeiterwohnungen schreien und die deutschen Truppen werden die Stadt zur Strafe in Flammen niederbrennen. Erst die Intervention des sozialistischen Ministers hat die Regierung zu bestimmen vermocht, gegen das Hauptquartier die Verteilung von Paris anzuordnen, und dieser Befehl habe automatisch die Schuld an der Marne zur Folge gehabt, in der die Armee Gallienis die entscheidende Rolle gespielt habe. Dieser Sachverhalt, so schreibt der „Populaire“, sei bereits vor Jahren von Brind ausdrücklich bestätigt worden.

Der Kleinkrieg in Marokko.

Paris, 6. Jan. (Eg. Dracht). Ein blutiges Gefecht zwischen einer französischen Streife und einer Abteilung aufständischer Eingeborenen wird aus dem mittleren Atlasgebirge gemeldet. Nach einem amtierigen Kommunikation gelang es einer Abteilung von mehreren 100 Aufständischen, sich in die französische Kolonialtruppe einzuschleichen und eine Streife zu überfallen. Der kommandierende Offizier, ein Unteroffizier und elf Soldaten wurden getötet, sechs Soldaten wurden schwer verletzt.

Aus aller Welt.

Internationaler Gauner verhaftet.

Köln, 5. Jan. (Eg. Dracht). Der Sicherheitsdienst der Reichsbahndirektion Köln hat in Krefeld einen Verbrechensträger großen Stils festgenommen. Der Mann nennt sich Charles Madenagie Colton. Er soll in England geboren sein und jetzt angeblich in Bolivien in Südamerika wohnen. Der Betrüger wird bereits seit acht Jahren geflohen. Er gab in fast allen westlichen Staatspfeile. Einmal lebte er in Kalifornien, dann in New York, dann in Boston, dann in Kario, in Wien, in London, in Prag und in anderen Großstädten Europas und Deutschlands auf. Auf seinen Reisen verführte er stets drei oder vier seiner einfachsten Lebertöter bei der englischen Agentur des Reichsbahndirektion Köln in ungewöhnlicher Höhe auf Hunderte Tausend Sterbeling. Am Laufe der letzten acht Jahre hat er die Agentur um fast außerordentlich hohe Summen betrogen. Colton hat, soweit bis außerordentlich hohe Summen betrogen.

Unglücksgrube Alsdorf.

Köln, 6. Jan. (Eg. Dracht). In der Alsdorfer Unglücksgrube Anno II wurden am Montag vier Bergleute mit Gasvergiftung aufgefunden. Aber die Ursache dieses Unfalls wird gemeinhin auf die Schuld der Bergleute zurückgeführt. Man hat die Bergleute die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben. Die Bergleute haben die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben. Die Bergleute haben die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben.

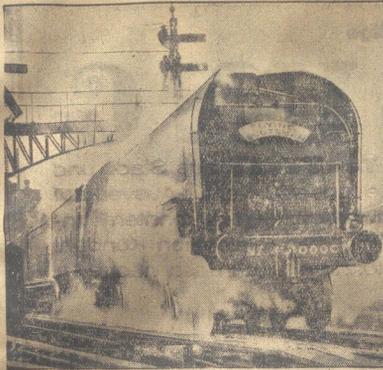
Unglücksgrube Alsdorf.

Köln, 6. Jan. (Eg. Dracht). In der Alsdorfer Unglücksgrube Anno II wurden am Montag vier Bergleute mit Gasvergiftung aufgefunden. Aber die Ursache dieses Unfalls wird gemeinhin auf die Schuld der Bergleute zurückgeführt. Man hat die Bergleute die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben. Die Bergleute haben die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben. Die Bergleute haben die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben.

Unglücksgrube Alsdorf.

Köln, 6. Jan. (Eg. Dracht). In der Alsdorfer Unglücksgrube Anno II wurden am Montag vier Bergleute mit Gasvergiftung aufgefunden. Aber die Ursache dieses Unfalls wird gemeinhin auf die Schuld der Bergleute zurückgeführt. Man hat die Bergleute die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben. Die Bergleute haben die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben. Die Bergleute haben die Schuld gegeben, daß sie die Grube ohne die nötigen Vorkehrungen betreten haben.

Entgleisung des „Fliegenden Schotten“.



Der englische Locomotive, der „Fliegende Schotte“, der in Schottland in der Nähe der Station Carlisle entgleiste. Vier Personen wurden getötet, 52 Personen verletzt, davon 12 lebensgefährlich.

Revolte im Jugendheim.

Am Montagabendmitternacht wurde in dem Jugendheim des Bezirksamts Berlin-Wedding die gesamte Einrichtung von Anfalls des Heimes geräumt. Der Leiter des Heimes stand zu nächst der Revolte vollkommen machtlos gegenüber. Er ließ sich plötzlich von 50 jugendlichen Gemeindefreien bedrohen. Als die alarmierte Heberfallkommando anrückte, hatten die Jugendlichen bereits die Flucht ergriffen. Der Grund zu den Ausschreitungen ist darin zu suchen, daß der Vorsteher des Heimes Jugendlichen über 18 Jahren die Anwesenheit im Heim verbot.

Fredericusfilm ausgefilmt. Bei der Aufführung des Filmes „Das Hölleispiel von Sanssouci“ im Mannheimer Jugendbergtheater „Linsellum“ kam es gegen 11 Uhr nachmittags zu erheblichen Protesten. Von verschiedenen Stellen des Saales erlitten die besonders provozierenden Stellen des Filmes Rufe wie „Nie wieder Krieg!“, „Gibt uns den Film „Am Besten nichts Neues“, „Nieder mit Jugenberg und seiner Schmiere! Im Saal anwesende Kriminalbeamte schritten ein, konnten aber die Fortsetzung der antimilitaristischen Demonstrationen nicht hindern, worauf die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Bei Eintreffen des Notrufkommandos der Polizei kam es vor dem Theater zu größeren Zusammenstößen und Aufstößen.

Ein blutiger Fußballkampf. Ein blutiges Matchspiel, das zwei Tote und 14 Verwundete forderte, hatte der Fußballkampf in Lima (Peru) zwischen den Mannern El Lugayag und Peru. Nachdem die Mannschaften die Reserve mit 21 Toren geschlagen hatten, versuchten peruanische Soldaten, sich auf die Spieler zu stürzen. Die Polizei trat den Angreifern in den Weg, und es entspann sich ein heftiges Gefecht. Die Zuschauer gingen an die Schutzmaße Gebrauch machte. Dadurch wurden ein Sergeant und ein Zivilist getötet und vierzehn andere verletzt. Die wütende Menge trieb die Polizei von den Straßen, und nur das Erscheinen bester Gendarmen konnte die Ruhe wieder herstellen.

Schwanzflieger im Schlaf ertrunken. Der 20jährige Student Brenning aus Berlin-Mariendorf wurde in der Nähe des Ortes Freiheit im Hochfliegerfeld des Reichsfliegerkorps tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, das Brenning, der als Flugsicherer eine Gruppe von 12 Berliner Flugschülern im Rheingebirge begleitete, im Schlaf ertrunken sein muß. Brenning wurde seit dem 30. Dezember vermißt. Er hatte sich bei einer Sturzwurde in einem Zeltlager von seinen Begleitern getrennt und konnte nicht mehr aufgefunden werden. Offenbar war er plötzlich müde geworden und ist dann beim Ausruhen eingeschlafen und ertrunken.

Millionenraub in Düsseldorf. Auf Veranlassung des Kontorverwalters der Düsseldorf-Verkehrsgesellschaft Bergmann u. Co., der die Ködlerstraße 11, Bergmann unterstellt ist, wurden der Anführer und der Gehilfen dieser Firma verhaftet. Der Kaufmann Johann Ernst Bergmann, der als jugendlicher Verkehrswachmann galt und in industriellen Kreisen Bekanntheit durch seinen Verstand, steht ebenfalls als sein Geschäftsführer, im Verdacht des Kontorverbrechens. Bei einer Hausdurchsuchung ist eine ganze Anzahl von gefälschten Wechseln gefunden worden. Außerdem scheinen sämtliche Bücher und Kundenkonten gefälscht, bzw. fingiert zu sein. Der angezeigte Schaden, der in erster Linie drei großen Banken Düsseldorf und einer Norddeutschen Privatbank zugeführt worden ist, scheint sich auf ungefähr 1,5 Millionen zu betragen. Bei der in den nächsten kommenden Wochen stattfinden Vernehmung, eine genaue Aufklärung möglich ist.

Der Schwiegervater ermordet. In Mainz lebend der 27jährige Kaufmann Karl Gehling den Photographen Ferdinand Weh, den Vater seiner Frau, durch Mordanschlag. Nach der Tat wollte Gehling die Mordtat selbstmörderisch durch Erhängen im Rhein verbergen, wurde jedoch im letzten Augenblick daran verhindert. Das Motiv des Mordes ist in anomalen Reigungen des Schwiegervaters zu sehen, dessen Art dem Vater und der Familie der Frau allmählich untragbar geworden war.

Rodolfers Weibmordanschlag. Wie aus New York berichtet wurde, wurde J. D. Rodolfer, als er mit seiner Familie am Weibmordanschlag bei seiner Weibmordanschlag, durch Polizeibeamte, die dringlichst Einlass begehren, unterworfen. Diese Beamten behaupteten, daß J. D. Rodolfer an eben diesem Abend, auch schon namentlich gedruckte Einladungsarten ausgegeben zu haben, der Ostseegebe und wie aus dem Ortsgeschichte ausgebrochenen Straßlingen sei. Trotzdem Schöne lag und trotz intensiver, während der ganzen Weibmordanschlag fortgeführte Polizeirennen konnten vier Verdächtige, die offenbar auf Weibmord nach Weibmordanschlag verurteilt, auf dem weiten Paragrafen nicht ausfindig gemacht werden. Zwei von den vier Verdächtigten sind Verdächtige, die schon im hohen Alter hinter Gefängnismauern verbracht haben. Die beiden anderen sind harnlose Weibmordanschlag hingerichtete. Sie hatten die weibmordanschlag Erfolglosigkeit der Mörder dazu genutzt, sich in die Seifenfabrik einzuschleichen, hatten dort die eiserne Fensterrahmen durchgehoben und waren dann über die Parkmauer ihres berühmten Nachbarn getrennt.

Leichenfund auf den Eisenbahnlinien. Auf den Eisenbahnlinien in der Nähe von Dänitz (Frankreich) fand man die verblutete Leiche einer Frau und zehn Meter davon entfernt die Leiche eines Mannes, dem der Kopf abgehauen war. Es ist nicht bekannt, ob es sich um einen Unfall oder ein Verbrechen handelt.

Mit der Bierleihe erlöchen. In Ruftrom (Wiedenburg) gerieten zwei Arbeiter in eine blutige Schlägerei. Der eine der Arbeiter verletzte den anderen tödlich, indem er ihm mit einer gefüllten Bierleihe auf den Kopf schlug.

Yvonne war empört. Ein Pariser Zivilgericht hat eine merkwürdige Entscheidung für alle Verführer gefällt, die es wagen sollten, in das Glück einer friedlichen Ehe einzugreifen. Ein Industrieller hatte vor einiger Zeit eine junge verheiratete Frau namens Yvonne kennen und lieben gelernt. Er wußte Yvonne dazu zu bestimmen, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen. Während der Scheidungsprozesses unternahm der Liebhaber eine diskrete Geschäftsreise nach Amerika. Dort hat sich aber seine Liebe für Yvonne so sehr abgekühlt, daß er bei seiner Rückkehr darauf verzichtete, sie zu heiraten. Yvonne verklagte ihn nun wegen Verleumdung einer „legal gescherten Stellung“ und erhielt vom Gericht eine monatliche Rente von 3000 Franken zugesprochen.

Neue Radiumfunde. In Somjet-Arbeitsbhan wurden im Bezirk Gandha stark radioaktive Uranverbindungen in 50 Meter Bodentiefe entdeckt. Das staatliche Forschungsinstitut von Arbeitsbhan hat eine Expedition zur genaueren Untersuchung der Radiumbestände entsandt.

Panik im Theater. Auf der Bühne eines Theaters in Manchester (England) ereignete sich während der Vorstellung eine Explosion. Obwohl niemand verletzt wurde, brach im Zuschauerraum eine Panik aus. Beim Kampf um die Ausgänge wurden mehrere Personen schwer verletzt.

Neues Domela-Urteil. Wegen einer im Oktober vorigen Jahres verübten Schwindelbetrug hatte Harry Domela vom Schöffengericht Nürnberg zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungsbehörde verurteilt sind. In seinem Beruf gab Domela an, daß er an seinem bekannten Buch zwar 15 000 M verdient habe, davon aber keinen Pfennig mehr besitze. Der von Domela an einem Baummeister verübte Betrug, bei dem es sich um einen Betrag von 20 M handelt, wurde vom Gericht als Raubverbrechen angesehen.

Die Bombe in der Zigarettenfabrik. Auf der Zentralfabrikation in Delhi (Indien) ereignete sich ein bei uns nicht gekannter Unglücksfall, bei welchem ein Mann vollständig in Stücke gerissen und mehr andere Leute schwer verletzt wurden. Ein eingeborener Träger lag in einem Barfuss 2 Meile anliegenden herrenloses Gebiet liegen und wollte es zum Lagerhaus bringen. Als er es bis zum Berganfang geschafft hatte, entfiel einem geöffneten Koffer eine Zigarettenfabrik und sofort erfolgte eine abgrenzende Explosion.

Flug nach Afrika.



Emil Beinhorn.

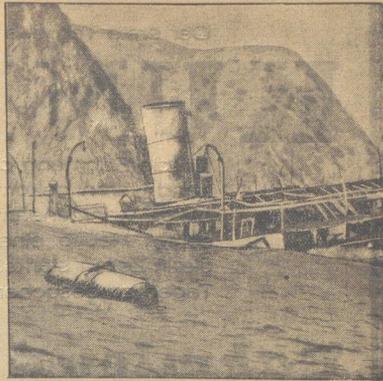
die bekannte Berliner Fliegerin, startete vom Flugplatz Berlin-Saaten zu einem Etappenflug nach Westafrika. Fr. Emil Beinhorn erreichte trotz schlechter Witterung nach 6 Std. 30 Min. den Startort Flugplatz Boblingen, von wo sie nach Lyon weiterfliegt. Von dort geht es dann nach Bissau (Westafrika). In Bissau wird die Fliegerin, die beachtlich, etwa 3-5 Monate in Afrika zu bleiben, mit der Expedition der deutschen Forscher Bernacki und Strupp zusammen treffen, um an dieser Expedition mit ihrer Maschine aktiv teilzunehmen.

Ein geheimer Sender. Die Kölner Polizeibehörde war schon vor einiger Zeit durch besondere Umstände zu der Behauptung gekommen, daß in Köln ein geheimer Sender ganz besonderer Art bestehen müsse. Jetzt ist es gelungen, in der Wohnung eines früheren Offiziers und jetzigen Ingenieurs, und zwar in dem Keller, eine ganz vorzüglich erbaute Sendeanlage zu entdecken. Der Ingenieur hatte zahlreiche Postkarten, in denen ihm bestätigt wurde, daß seine Sendungen bis nach Nordamerika, China, Japan und sogar bis zur Südpole gehört worden sind. Der geheime Sender wurde von der zuständigen Behörde abmontiert und auf Grund geheimer Bestimmungen beschlagnahmt. Bestraft wird jedoch der gefasste Verfertiger dieser Anlage nicht, denn er hat sich in seiner Beziehung treu gehalten.

Amerika ohne Kraftstoff. In den Vereinigten Staaten wird auf Grund einer Bestimmung der Regierung vom 1. Januar ab die Produktion von denaturiertem Holzalkohol eingestellt. Der Kraftstoff wird durch eine neue Alkoholmischung ersetzt werden, die nicht giftig und trotzdem ungenießbar ist. Der neue Alkohol, der hauptsächlich in der Industrie Verwendung finden soll, und mit Benzin gemischt, einen guten Kraftstoff für Automotoren darstellt, riecht fast nach faulen Eiern und besitzt einen äußerst unangenehmen knoblauchartigen Geruch. Auch wenn man ihn ungeschmeckt, bleibt der üble Geruch in voller Stärke erhalten.

Stenografist als 100facher Lebensretter. In San Francisco hat ein Büroangestellter des reisepflichtigen Hotelbetriebs mehrere Hotelanten vollbracht, als das Hotel infolge einer Explosion im Keller nicht mehr betriebsfähig war. Der Stenografist, ein ganz junger höchster Lebensretter 150 Menschen, darunter mehrere Kinder aus den Flammen. Durch seine Tätigkeit, die wieder in das Gebäude eindringen wollten, um ihre Angehörigen zu retten, sind bei diesem Verbrechen.

Ein Schiff explodiert.



Die stinkende Bucht „Dallant“ im Hafen von Catalina Island.

Die Gasexplosion „Dallant“ im Hafen von Catalina Island. Die Gasexplosion im Hafen von Catalina Island hat zum Glück weniger Menschen, sondern eine 20 Mann Besatzung entgingen mit knapper Not dem Tode.

Hungerrevolte amerikanischer Farmer.

Wie furchbar die Not in weiten Landstrichen der Vereinigten Staaten ist, wird sichtbar erkennbar durch einen Vorgang, der sich nach einer Meldung der Berliner „Montagspost“ in dem kleinen Städtchen England (Staat Arkansas) abspielte. Etwa 500 Farmer aus der Umgebung ritten sich zusammen, zogen in geschlossenem Zuge in das Geschäftsviertel des Städtchens, forderten von den Kaufleuten Lebensmittel für ihre hungernden Familien und drohten, die Läden zu plündern.

In einer eilig abgehaltenen Konferenz mit der Bezirkszentrale des Roten Kreuzes wurde beschlossen, an die Landwirte, die kaum noch zu arbeiten waren, Nahrungsmittel im Gesamtwert von etwa 1000 Mark pro Familie zu verteilen. Die Hälfte der Farmer war am Abend abgereist; die übrigen warteten nach in später Nachtstunden auf die Pakete, die ihre Familien wenigstens für ein paar Tage vor dem Verhungern schützen sollten. Alle die demonstrierenden Farmer, die man in der Stadt England gut kennt, waren noch im vorigen Jahr wohlhabend; inzwischen aber hat Trockenheit und Mangel sie ruiniert. Außerdem hat in den letzten Tagen die größte Part des Bezirks, die noch Kredite gegeben hatte, ihre Schalter geschlossen. Diesen in Not geratenen Landwirten ist vor der Demonstration Hilfe nicht getätigt worden, bis wie erst jetzt bekannt wird, im Staate Arkansas schon mehr als hunderttausend Menschen vom Roten Kreuz ernährt werden müssen.

Die Kaufleute des Städtchens fürchten noch schlimmere Ausbreitungen, wenn die verteilten Lebensmittel aufgebraucht sind werden. Sie beschließen, Maßnahmen ergreifen zu lassen, wenn die Regierung nicht schleunigst eingreift.

Eine wachsende Weltstadt. Im Jahre 1930 hat die Bevölkerung von Chicago im Vergleich mit dem Jahre 1900 um 16 000 vermehrt und somit eine Gesamtzahl von 508 000 Einwohnern erreicht.

Letzte Nachrichten

(Eigene Druck- und Druckerarbeiten.)

Weitere Entspannung im Ruhrgebiet.

Bochum, 6. Jan. (E). Im Ruhrgebiet ist am Dienstagabend eine weitere Entspannung eingetreten. Auch von den besonders unruhigen Gebieten Hamborn und Moers wird eine verstärkte Arbeitsaufnahme gemeldet. Die Gewerkschaften rechnen mit der Wiederaufnahme der Arbeit am späten Donnerstag. Infolgedessen ist der kommunistischen Streikleitung fehlt der Beistand zum Abfließen gekommen. Inzwischen auch auf dem Gebiet, die fast ganz in den Händen der RGO waren. Auch die Erwerbslosengruppen sollen zurückgezogen worden sein. Man fürchtet noch im kommunistischen Lager die frühere Entlassung vieler Funktionäre und eine Schwächung der eigenen Position. Darum sind auch auf der Seite König Ludwig in Gelsenkirchen die Mitglieder des Kampf-Ausschusses wieder eingeschlossen. Das „Ruhr-Geb.“ proklamiert zwar noch die Weiterführung des Streiks. Man glaubt aber daß die Kommunisten erst am 15. Januar wieder zu größeren Teiltreffen schreiten werden.

Verhaftete Brandstifter.

Wien, 6. Januar. (E). Die Polizei verhaftete am Montagabend vier Nationalsozialisten, die in der Nacht zum Sonntag in das Schmelzwerk eingebrungen waren und dort anlässlich der Verhaftung des Remarque-Films „Am Besten nichts Neues“ große Mengen Kampfpulver mit Benzin niedergelegt hatten. Die Verhafteten gefunden, Nationalsozialisten zu sein und einem Komplott zur Verhinderung des Films angeklagt zu haben.

Meuterei auf einem englischen Kriegsschiff.

London, 6. Januar. (E). Von der Besatzung des englischen Umlaufschiffes „Hector“ sind 4 Mann wegen Meuterei verhaftet worden. Die Meuterei bestand darin, daß die Matrosen sich weigerten, trotz wiederholter Aufforderung wegen schlechter Behandlung an Bord des Schiffes zurückzukehren.

Norwegischer Dampfer untergegangen.

London, 6. Jan. (Tel.). Der norwegische Dampfer „Trilokastad“ untergegangen ist kurz nach dem Verlassen des Hafens von Colombo (Ceylon) infolge einer Explosion des Dampfes. Der Dampfer war mit einer Vermietung. Die Leberlebenden sind von dem Dampfer „Borthos“ an Bord genommen worden.

Talpan auf den Philippinen.

Newport, 6. Januar. (E). Die Philippinen wurden neuerdings wieder von einem Talpan heimgesucht. Fortschrittlich werden annähernd 100 Tote und 50 Personen als vermißt gemeldet. Die Gesamtverluste dürften jedoch weit höher sein. Zahlreiche Fischerboote sind vom Sturm überrollt und gesunken. Direkte Berichte fehlen vorläufig noch, da sämtliche Telefonnetze zerstört sind.

WERNIGERODE

Fußspuren im Schnee.

Die Fußspuren unserer bekanntesten Waldfee.

Über die unberührte weiße Fläche zieht eine lange am Horizont verlaufende Spur kleiner und größerer schwarzer Zapfen. Die Schatten einer Kieferspur im Schnee. Wie mancher hat schon nachdenklich vor einer solchen Spur gestanden und sich überlegt, wer wohl hier langgezogen sein mochte. Die Spur eines Hundes erkennen wir wohl alle noch ohne Schwierigkeiten, die Eindricke seiner Pfoten sind so charakteristisch und wir können auch seine Art zu laufen gut genug, um aus den Fußspuren in der Vorstellung den über die Schneefläche dahinjagenden Hund rekonstruieren zu können. Auch die Spur des Pferdes können wir ohne weiteres erkennen, denn die charakteristische Spurform läßt keine anderen Deutungen der Spur zu. Aber im Wald, da beginnen die Probleme. Da ist am Rande des Waldes quer über Feld hin eine ganz seltsame Spur. Sie besteht zunächst aus zwei kleinen, nicht viel mehr als daumengroßen, hinter einanderliegenden Eindricke und hinter diesen Eindricke liegen dicht beieinander zwei längliche Fußspuren, als ob ein kurzes Stiefelholz zweimal in den Schnee gedrückt worden wäre. Die typische Fußspur des Hais! Die beiden kleinen Eindricke verursachen keine Vorderpfoten, die beiden längeren, hinteren Eindricke wurden dann den Hinterpfoten verwechselt, die er bekanntlich bis zu den Sprunggelenken aufsetzt. Aber diese Haisspur zum ersten Male sieht, wird sehr erstaunt sein, wenn man ihn fragt, in welcher Richtung denn nun der Hais gelaufen ist. Da man ihn erklärt hat, daß die beiden kleinen Eindricke die Vorderpfoten darstellen, so ist es nach seiner Ansicht selbstverständlich, daß der Hais in der Richtung gelaufen ist, daß nach vorn hin die Vorderpfoten liegen und nach hinten die Hinterpfoten. Aber das ist ganz falsch geraten: gerade umgekehrt, ausgegangen ist der Hais gelaufen, die Abdrücke der Vorderpfoten liegen in seiner Spur hinten und vorn liegen die Abdrücke der Hinterpfoten. Das Geheimnis kann man sich leicht erklären, wenn man sich den Lauf des Hais vor Augen stellt. Nehmen wir an, daß er aus dem Eigen zum Laufen übergeht. Dann erhebt er sich ein wenig auf den Hinterpfoten, setzt die Vorderpfoten wieder auf die Erde. Dann knickt er mit seinen hinteren Sprunggelenken nach vorn, legt wieder nur ganz flüchtig die Vorderpfoten auf und mit gekrümmten Rücken die Hinterpfoten wieder vor den Vorderpfoten. War diese Entschleunigung eine eigenartige Fußspur, die sich dadurch auszeichnet, daß die Abdrücke der Hinterpfoten vorn sind. Ist der Hais fertig, so vermindert sich diese Spur natürlich, seine Sprünge werden kleiner, er schreitet mit den Hinterpfoten über den Boden hin, aus dem Laufen wird ein mühsames Hoppeln und dann ein Schritt, aus dem Schritt wird ein mühsames Gehen und schließlich ein langsames Gehen. Die Spur der Hinterpfoten nur neben die Spur der Vorderpfoten zu legen kommt, oder sogar erst hinter den Abdrücken der Vorderpfoten liegt. Eine solche Spur kann man aber sehr leicht an den starken Schließspuren erkennen, es ist eine Irregularität, die mit der normalen des Hais nichts zu tun hat. Da die Haispfoten die eigenartige Besondere haben, daß sie in größeren Mengen auftreten und denselben Weg zur Futterstelle haben, macht sich die gleiche Spur zu bemerken, so entstehen auf diese Weise häufig im Schnee ausgetretene „breite Beiden“, die sich oft kilometerweit erstrecken.

Leicht erkennbar ist die Spur des Fuchses. Sie zieht sich über den Schnee wie eine sorgsam aufgereichte Perlenkette. Der Jäger sagt: „Der Fuchs schneit“. Die Fußspur zeigt, daß der Fuchs sich genau wie ein Hase über die Schneefläche bewegt. Aber auch diese Spur ändert sich, wenn der Fuchs eine Beute anblickt. Dann drückt er sich ganz auf den Erdboden und nun wird die Spur breiter, er legt nicht mehr nur die Vorderpfoten, sondern zieht die Branten, wie der Jäger zu seinen Worten sagt, nebeneinander auf, indem er sie

zugleich leicht über den Schnee schleift, so daß jede Fußspur einen längeren Schließstrich aufweist. An dieser Spur kann man ohne weiteres den schliefenden Fuchs erkennen. Aber nicht alles, was eine solche Fußspur über den Schneeboden zieht, ist ein Fuchs. Auch der Zitis klettert, aber seine Spur unterscheidet sich von der des Fuchses dadurch, daß im hohen Schnee immer alle vier Füße in einen Abdruck zu liegen kommen. So kann man an seiner Fußspur genau die vier Trittschritte erkennen. Spuren von Wägen sind schon seltener zu finden, mit Ausnahme die der Spagen und von ein paar waldfremden Enten. C. W.

Beginn der Inventur-Ausverkäufe.



Ein Betrieb, wie ihn sich die Geschäfte wünschen.

Brette, massive Schilde mit mannshohen Buchstaben hängen über den Schaufenstern, dünne farbige Plakate mit wechselndem Rot und Schwarzdruck fliegen über den Auslagen und veründen das große Ereignis: Inventur-Ausverkauf! Auch wer es eilig hat, mäht das Tempo. Wirft im Vorbeigehen einen Blick hinein in die Auslagen, überfliegt die Preislisten, staunt, schüttelt den Kopf und rechnet im Weitergehen aus, wieviel er erspart hätte, wenn... Wer Zeit hat, bleibt stehen und stellt sich neben die anderen. Weist hin auf Frauen. Solche mit Mantelchen und ohne Hut und solche mit Pelzmänteln und Ueberzügen. Die einen bewundern die Perlenketten aus Trübschmücken und Schmuckstücken, die anderen die reiche Auswahl an Betten und Decken. Wieder andere blicken nur auf die runden roten Schilde mit den durchgehenden und den stählernen Hälften, „hüßig“ fabelhaft billig, frohlich, verlockend billig, halb gelacht, kommt es bald links, bald rechts. Wer Zeit und Geld hat bleibt nicht lange vor den Auslagen stehen, der geht in den Laden hinein, läßt sich hinsichtlich zu den Stoffen, wo die Stoffe aus Damast, aus Füll und Crepe de Chine lagern, wo die Verkäuferinnen und die Verkäufer mit schweren Stoffballen langieren.

Die Generalversammlung des Reichsbanner Anhalt am Freitag, den 16. Januar im Gemeindefestsaal statt. Die gespannte politische Lage dürfte keine Kameraden veranlassen, für das reichste Erbschein aller Weltkammerden zu sorgen.

Arbeiterjugend. Heute Dienstag Heimabend. Morgen Mißtag. Abend. Niemand darf fehlen.

Städte-Feuerzettel der Provinz Sachsen. Auf die in der heutigen Ausgabe enthaltene Bekanntmachung des Magistrats betr. die Feuerzettelbeiträge für das Jahr 1931 wird besonders aufmerksam gemacht.

Achtung, Sägewerksarbeiter! In der Gesamtdenkmaler vor unter „Gewerkschaftliches“ ein Artikel erschienen über „Das Lohnblatt der Harzer Sägewerksarbeiter“, den die in diesen Betrieben beschäftigten Leser besonders beachten sollten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Die Generalversammlung der Jahreshilfe ist am Samstag, den 17. Januar, festgesetzt und findet im Gemeindefestsaal (Speisefest) statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über „Politische Tagesfragen“, den Gen. Stägerwald halten wird. Bei dem Betreten unserer politischen Gegner alle Vorkauf die breite Schicht der Mitgliedschaft abzumähen, wird es Aufgabe aller Verbandsmitglieder sein, in dieser Generalversammlung zu erscheinen.

Die Gewinnlisten für die Weihnachtslotterie der Arbeiter-Vereine sind eingetroffen und in der Parteigeschäftsstelle Burgstraße 30 beim Gen. Stägerwald, zum Briefe von 10 Pfennig zu haben. Die Gewinnliste für die Arbeiter-Vereine wird durch die Parteigeschäftsstelle, Burgstraße 30, demersifiziert werden. Zu diesem Zweck sind die Gewinnliste befristet abzugeben und gleichzeitig 30 Pfennig für Verpackung und Spesen zu hinterlegen.

Vermögenssteuer 1931. Die vermögenssteuerfreie Grenze ist mit Wirkung vom 1. Januar 1931 auf 20.000 Mark erhöht worden. Die Finanzämter sind auch ohne einen Antrag ermächtigt, bei denjenigen Steuerpflichtigen, deren Gesamtvermögen bei der letzten Einzelbesteuerung 20.000 RM nicht überstiegen hat, von vornherein von der Vorauszahlung abzulassen.

Nebenbeschäftigung. Das soziale Verhältnissen in der heutigen wirtschaftlichen Lage sollte eigentlich bei allen denen, die neben ihrer festen Beschäftigung irgendwelche Nebenbeschäftigungen ausüben, in Betracht gezogen, daß sie von selbst auf diese verzichten. Seiner scheint das nicht der Fall zu sein. Uns ist bekannt, daß eine Reihe von Beamten und Angestellten bei hiesigen staatlichen, öffentlichen und Kreisbehörden beschäftigt sind und seit Jahren mehr oder weniger gewinnbringende Nebenbeschäftigungen ausüben. Unsere Vertreter in Stadt und Land haben die Verpflichtung, nach Möglichkeit den Antrag zu stellen, daß die bisher erteilten Genehmigungen sofort aufgehoben werden. Bei dem großen Meer der Erwerbslosen ist dieses unter allen Umständen in Betracht zu ziehen. Aber auch die Gemeindebehörden selbst müssen von sich aus, um die Wohlfortschritte zu fördern, von ihren Beamten u. Angestellten verlangen, daß diese auf die Nebenbeschäftigungen verzichten. Auch der geringe bezahlte Monatslohn sieht sich mit seinen festen Besügen trotz des prozentigen Gehaltsabsetzes immer noch wesentlich besser als der beurlaubte Arbeiterlohn. Schon das niedrige Gehalt, ständig nach der Stempelarbeit oder nach dem Wohlfortschritt laufen zu müssen und trotz Hundelunden in Wald und Meer stehen zu müssen, sollte das soziale Empfinden bei den Beschäftigten sofort geweckt haben, daß sie verzichten.

Auskehrer. Am Sonntag abend hatte der Intendant Hartig sein Publikum zu dem Gegenstück Nibelungensind eingeladen. Zu diesem Stück hatte ein junger Wernigeröder Künstler, Helmut Höpold, wirklich gelungene Bühnenbilder zusammengestellt. Auch die kleine Stoff Farig lieferte mit ihren 10 Jahren Gutes. Trostlich war der Besuch nicht so, wie man ihn erwartet hatte. Als Herzog Ernst von Sauffen feierte der Intendant Hartig eine markante Persönlichkeit dar. Auch Hanna Hofmeier spielte gut. Die musikalische Begleitung war in den guten Händen des Kapellmeisters Ostermeier gelegt.

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Fortsetzung. (Waldruft verboten.)

„So ist es.“ Der andere neigte beständig den Kopf. Dann aber brach in dem Erdbeben die reine Menschlichkeit durch, er legte dem Vater beide Hände auf die Schultern und sah ihm beruhigend in die Augen: „Regen Sie sich nicht so auf! So schlimm ist es ja Gott sei Dank noch nicht. Wir haben hier noch keine solchen, leider von der Christig gebildeten Institutionen. Aber unter Bedenken, ein verlässlicher, durch und durch glaubwürdiger Mann, hat gesehen, wie in der Heiligtumsgegend morgens um vier der Pfarrer Berndorf aus der Wohnung einer gewissen Luisezweige, die seinen guten Wein genießt, herausgekommen wurde nicht, daß die Luisezweige selber — sie ist wohl über die Jahre hinaus — aber es ist bekannt, daß sie Mädchen Unerwählung gewährt —“ „Nicht“, laut sie, die die Berührung der großen Stadt auch hier in unsere Steinblöcke verstreuen. Und leider, leider hat man den jungen Mann noch öfter dort ein und aus gehen sehen. Ich mußte Ihnen das sagen, Herr Berndorf, ich hätte es für meine Pflicht, ich —“ er wurde unterbrochen durch ein laut geflüchtetes „Hi!“

Der große Mann hatte sich aufgebäumt und den Mund aufgerissen, er schnappte mehrere Male mit ein Stück auf dem Erdboden; nun hatte er Luft. Über der Schwelger war ihm ausgebrochen, er zog sein Taschentuch und wuschte ihn sich von Stirn und Schweiß. „Hi! Ihnen nicht wohl?“ fragte der Direktor. „Darf ich Ihnen ein Glas Wasser geben?“ Ihm war selber gar nicht wohl, der Mann, dem das ganz unermüdet zu kommen schien, und den er doch durch seinen Brief genügend vorbereitet glaubte, tat ihm beryllig. „Hi! Sie sind ja diese Jungen im trübsigen Alter, was kommen die Eltern und Beherrn für Sorgen machen!“ Seine Stimme wurde müder, er wollte tröstend sprechen, aber es gelang ihm nicht. „Noch ist Polen nicht verloren. Wieder Herr Berndorf, seien Sie mir nicht gleich so außer sich. Die, die so früh das Leben kennen lernen, werden nachher oft die Selbstbes. Glauben Sie nur, ich habe meine Erfahrungen, meine Erfahrungen.“ Er leuchtete leicht. „Aber abgesehen davon, daß ich natürlich solche, solche — nun solche Seitenhänge bei einem Schüler unserer Lehranstalt nicht dulden kann —“ er hin aufs Heftle verließ, empfand, ich würde genügt sein, ihn sofort zu verlassen, — so mit mir als Mensch der junge Mann außerordentlich leid. Und vor allem Sie und Ihre

Frau Gemahlin. „Im, ja, die Sache ist fatal, sehr fatal! Was machen wir nun? Nehmen Sie sich den jungen unbesonnenen Menschen einmal vor, sprechen Sie zu ihm als Vater, hören Sie ihn auf — bedenken Sie, welche Möglichkeiten, welche Gefahren, gar nicht auszudenken! Stellen Sie ihm alles vor. Und dann werde ich mit ihm sprechen. Nur die eingeschränkte Lebensfähigkeit, das moralische Verhalten, der größte Fielz können ihn in meinen Augen rechtfertigen. Und ihm die Möglichkeit, im Herbst zu einem erfolgreichen Abiturium zuzusetzen zu werden, verweigern. Bücher, nichts als Bücher. Das Studium und ein energiegeladener Wille zum Ethen und Schönen werden ihn retten. Und Gebet. Ich glaube, der junge Mann, wie meist die heutige Jugend, ist ziemlich religionslos. Hier Protestanten zwischen dem überwiegenden Katholizismus hier sollten aus desto fester an unter Bekennnis halten. — Ich weiß nicht, wie Sie dazu stehen, werter Herr Berndorf!“

„Ich weiß nicht“, murmelte der Direktor. Er hatte all das letzte nur verstanden wie einen leeren Schall, sein Verständnis war stehengeblieben bei dem einen Satz: „Bedenken Sie, welche Möglichkeiten, welche Gefahren!“ Da, er mußte eilen, den Sohn marn, ihn beschwören, er durfte keine Zeit verlieren. Er mußte es sich versprechen lassen von ihm — oh, hätte er sich doch mehr um den Jungen gekümmert! Was waren alle Sorgen um Korn und Vieh, um Karosetten und Rüben, all die Befehle: wie zahlte ich meine Hypothekenzinsen, wie komme ich heraus aus meinen Schulden?, gegen diese eine einzige, große Befehrsmit!

„Es kann dem Direktor vor, als schwannte die mächtige Gestalt vor ihm. Er hat wieder „Hi!“ an. „Herr Berndorf! Ich habe Sie nicht gesehen.“ Er stand jetzt, rief auf, so heilig, so heilig, daß der Stuhl hinter ihm umplortete.

„Sie eilen“, sagte der Direktor, „ich verhebe. Aber eilen Sie nicht so sehr. Ich würde nicht in der ersten Erregung mit dem jungen Mann sprechen. Vielleicht läßt sich ein doch besser zuerzt zu mir.“

„Nun, danke — nein, nein — ich selber — ich, ich sage Ihnen, Herr Direktor, wenn der Dinge nicht pariert — wenn er nicht — wenn er nicht — ach was wollte ich eigentlich sagen? — ich weiß nicht.“ Er griff sich an die Stirn. „Ich schlage ihn tot, wenn er sich noch einmal mit Selbstbildern abgibt!“

Wie ein Kolob, der nicht fest unterbaut ist, schwannte der schwere Mann über die Straße. Zu Wiltsom! Den mußte er an der Gurgel packen, ihn schütteln: „Du Trottel, du Ekel von einem Lehrer, habe ich dich darum meinen Jungen in Pension gegeben? Warum hast du nicht besser aufgeschrien!“

Ein bantgeputztes Messinghändchen hielt den Draht der Klingel an der Wohnungstür von Lehrer Wiltsom! Der Ungeduldige rief daran, daß ihm das Händchen in der Hand blieb. Hören Sie denn nicht? Er stieß zugleich mit dem Fuß, unanständig, gegen die Tür, er hatte keine Zeit zu warten, er mußte eilen. Fräulein Wiltsom! strichte ihm. So benommen er war, so merkte er doch, daß sie etwas betroffen schien, als sie ihn sah.

„Der Vater ist zugewogen“, antwortete sie mit einem Anflug auf seine Frage und wies ihn dann zur Eulentür. Sie verstand nicht.

In der Stube, darin ein Kanarienvogel schmetterte und ein paar Geranienblätter am Fenster standen, die jetzt, obwohl es nicht ihre Zeit war, doch vollstänlich, lag der alte Wiltsom! im Schlaf, hatte die Hand über der Nase und las in seinem Gedächtnis. Als Berndorf eintrat, stand er rasch auf, sehr überflötig: Der gnädige Herr Lehrer? Es kam sehr selten vor, daß der sich bei ihm legen ließ, so war er sich nicht sicher, ob es etwas Unangenehmes oder Unangenehmes war, das den herbeirte. Da ein langes Leben, reich an Anstrengungen als ein Glücklichens hinter ihm lag, nahm er das letztere an. Und er hatte richtig vermutet, gleich die Begrüßung war danach.

Während schon ihn der Bursch an: „Sie sind mir der Pädagoge, Sie alter Ekel! Warum haben Sie sich nicht mehr um den Bengel gekümmert?“ Das hätten Sie mir wahrhaftig ersparen können. Ich bin kaputt, ganz kaputt. Wir dreht sich die Stube — verflucht noch mal! Ich habe einen Schlag auf den Kopf bekommen, auf den Kopf. Ja —“ Er rief sich den Mantel ab und ließ ihn zu Boden fallen.

Der Alte hob ihn schnell auf, pulsierte ihn ab und legte ihn langsam auf einen Stuhl. Der Herr Berndorf schien aufgeregt, sehr aufgeregt — was hatte der arme Herr? Schade, daß der immer gleich so heilig war, er war doch sonst so ein guter Herr, herzengut! Mit einer fast kindlichen Ergebenheit sah der Alte dem jüngeren Mann nach den Augen. Viele Jahre hatten sie draußen in Butomig sich beieinander gelebt, der Bursch und der Schulhof waren immer gut nachbarlich gewesen; Sonntags und an jedem Festtag war Lehrer Wiltsom! zu Hofe gegangen, das heißt, im Butomig zum Stat erschienen. „Was ist denn nur, was ist es gewesen?“ fragte er jetzt ganz ängstlich.

Der andere hatte dagestanden, beide Hände an die Schläfen gelegt und war sehr rot im Gesicht. „Nur ein Schlag“, sagte er, „ein Schlag, das heißt, ich glaube, mich rühr mal der Schlag.“

„Da sei Gott vor!“ Entsetzt gerief der Lehrer ab. „Was für Gedanken! Das werden die Heiligen verfluchen. Herr Berndorf

Die Bürgersteuer.

Wer muß sie zahlen und wie wird sie eingezogen?

Die Bürgersteuer ist ebenfalls durch die Vaterberatung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 eingeführt worden. Sie wird zum ersten Mal für das Rechnungsjahr 1930 (1. April 1930 bis 31. März 1931) erhoben. Um nicht den ganzen Steuerbetrag mit einem Male zu zahlen, soll die Bürgersteuer in zwei gleichen Teilbeträgen nach dem 10. Januar und nach dem 10. März eingezogen werden.

Unter welchen Voraussetzungen muß die Bürgersteuer entrichtet werden? Die Bürgersteuer wird erhoben, wenn sie von der Gemeinde beschlossen oder von der Aufsichtsbehörde eingeführt ist. Das trifft nicht auf alle Gemeinden zu. In diesem Falle wird die Bürgersteuerpflicht nicht erhoben.

Wer ist Bürgersteuerpflichtig?

Die Bürgersteuer wird grundsätzlich von allen natürlichen Personen erhoben, die am 10. Oktober im Gemeindegelände wohnen und an diesem Tage das 20. Lebensjahr erreicht oder überschritten hatten. Personen, die erst am 11. Oktober 1930 20 Jahre alt geworden sind, brauchen also für 1930 keine Bürgersteuer zu entrichten. Auch Ehefrauen sind steuerpflichtig, allerdings nur zur Hälfte des Betrages des Ehegatten.

Von dieser allgemeinen Steuerpflicht sind jedoch fünf Personenkreise befreit. So darf die Bürgersteuer nicht erhoben werden von Personen

1. die am Fälligkeitstag Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung empfangen.
2. die am Fälligkeitstag laufend öffentliche Fürsorge genießen, insbesondere die Kleinrentner,
3. die am Fälligkeitstag Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen. Die Sozialrentner sind jedoch nur dann von der Bürgersteuer befreit, sofern ihr geltendes Jahresinkommen 900 Reichsmark nicht übersteigt.
4. die am Fälligkeitstag eine Zulage nach § 88 des Reichsverfassungsgesetzes empfangen. Das sind also im wesentlichen die Kriegsbefähigten; und schließlich
5. die Personen, die am Schluß (10. Oktober 1930) vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtslos in der Ausübung ihres Wahlrechts hindert waren oder bei denen an diesem Tage die Ausübung des Wahlrechts ruhte.

Zu den am 10. Oktober vom Wahlrecht ausgeschlossenen Personen zählen die Gemeinderäte und Beordneten über die Personen, die die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hatten. Zu den Personen, für die die Ausübung des Wahlrechts ruhte, zählen vor allem die Angehörigen der Reichsmehr und der Reichsmarine. Die steuerfreien Personen, die rechtslos in der Ausübung des Wahlrechts behindert waren, sind solche, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht war, ferner Straf- und Unterlassungspflichten usw.

Zu den unter 1. bis 4. aufgeführten Befreiungen ist zu beachten, daß die Voraussetzungen der Befreiung am Fälligkeitstag erfüllt sein müssen. Die Befreiung tritt ein, wenn die Befreiung zum 10. Oktober 1930 eingetreten ist. Die Befreiung tritt ein, wenn die Befreiung zum 10. Oktober 1930 eingetreten ist.

ten Bevölkerung. Deshalb, die teure Blätter auf Ratensparungen an. Ein Arbeiter hatte sich ein solches Buch für 32 Mark angeschlossen lassen. Kurz vor dem Kauf wurde er arbeitslos und konnte die Ratensparungen nicht einhalten. Um die Firma nicht zu schädigen, schickte er das Buch zurück. Trotzdem machte die dazwischenliegende und Mahnrufe. Einige Zeit später erschien wieder ein Arbeiter, der behauptete, er könne das Buch ruhig wieder nehmen, bezahlen brauche er es erst, wenn er wieder Arbeit habe. Darauf ließ sich der Arbeiter auf ein. Nun verurteilte die Firma den Mann, weil er nicht die Ratensparungen einhielt. Die Firma verlangte, daß der Arbeiter die Ratensparungen einhalte. Der Arbeiter erklärte, er könne das Buch ruhig wieder nehmen, bezahlen brauche er es erst, wenn er wieder Arbeit habe. Darauf ließ sich der Arbeiter auf ein. Nun verurteilte die Firma den Mann, weil er nicht die Ratensparungen einhielt. Die Firma verlangte, daß der Arbeiter die Ratensparungen einhalte.

freudig überläßt mit so offenen Augen an, daß deren schönes Braun auch durchsichtig seien.

Manfred Berndorf war aufgesprungen und hatte dem Vater die Hand hingestreckt. „Wie schön, daß du kommst! Wie geht es Mama?“

Dieser Heuchler! Wie der Vater verstellte konnte und so auf den Saemfloss hinweisen! Des Vaters etwas ernüchtert. Er sah sich wieder hinter zusammen, er gab dem Sohn die Hand nicht. Das war ihm doch mehr als freudig, daß der so unglücklich tat!

Freudlich, daß seine nächsten Gänge bekannt geworden waren, davon hatte er wohl keine Ahnung. Die diese Mütterstimme grollte: „Was soll das heißen, daß du Eltern nicht das Examen machst?“ Er wartete gar keine Antwort ab, die würde äußerlich ja doch nur in einem aufsehendem zugehen, in Wirklichkeit freudigen Stillhimmeln belachen. Er hatte den Sohn bei beiden Schultern und rüttelte ihn, daß die jugendliche schmerzhaft Gesicht mit geschüttelt hin und her unter mühsamer Brante. „Du kümmerst dich nicht um die Arbeit, verdammt, weil du dich, nachts herumtreibst an Orten — an Orten“ — die ganze Scham des sich-bemühtig-fühlens, mit dem er begehenden hatte vorm Direktor wie ein der eigenen Ehre, was er, die ganze Angst: Bebenen Sie, welche Möglichkeiten, welche Gefahren! — diese nie mehr schwindende Angst zerbrachen seine Stimme. Er rüchete: „Der Direktor — der Direktor hat mir gesagt“ — er rana nach Luft, sein eben noch so rotes, erhelltes Gesicht wurde totenbleich. Der eben noch so rotes Gesicht lösterte sich.

Mit einem kurzen Blick machte der junge Mensch sich frei. Er war ihm eine flammende Rote ins Gesicht geschossen, nun bemerkte er ein totenbleich. Himmel, der Direktor hatte wohl ihm bekommen, ihn bei seinem Alter angezogen! Wie war das möglich, wer hätte ihn gesehen, wer ihn verurteilt? Was es für eine Sache auf der Suche lagten seine Gedanken — nichts, niemand — einfall war die Gasse gemein, ganz dunkel, es konnte ihn niemand gefolgt haben. Unbemerkt er bei Willkür wieder auf sein Zimmer niedersitzend überlegend er konnte laugnen. Er er mußte leugnen, das war die einzige Rettung! Und seiner älteren Stimme übergeben verständig freigelegt zu lassen, sagte er: „Wer hat das gesagt? Das ist eine Lüge, eine gemeine Lüge! Ich bin immer zu Hause gewesen, alle Nacht, hier in meinem Bett, ich habe geschlafen, ich war müde. Was willst du von mir? Warum packst du mich so an?“

„Weil ich dich warnen will“, stöhnte der Vater. Er war auf einen Stuhl gesunken und bedeckte das Gesicht mit der Hand. „Du darfst nicht, was die zustoßen kann. Laß dich nicht mit solchen Ein-

fernenunterstützung, so ist die am 10. Januar fällige Bürgersteuer nicht einzuzahlen. Das gleiche gilt für die Räte vom 10. März, wenn der Arbeitslohn an diesem Tage eine Unterstützung empfangt. Empfängt der Arbeitslohn am 10. Januar oder nur am 10. März eine Unterstützung, so ist er nur von der Entrichtung der betreffenden Räte zu befreien.

Wie hoch ist die Bürgersteuer?

Für das Rechnungsjahr 1930 beträgt die Bürgersteuer für Personen mit einem Jahres Einkommen von nicht mehr als 8000 M = 6 M. Der Steuerbetrag ermäßigt sich um die Hälfte 1. für die Personen, die Einkommeneinkünfte unter 2000 M haben, die nicht mehr als 2000 M im Jahre verdienen, und um 3/4 für 3000 M Bürgersteuer. Die Ermäßigung um die Hälfte gilt 2. für die Ehefrauen, sofern die Ehegatten nicht dauernd von einander getrennt leben und der Ehemann zur Bürgersteuer herangezogen wird. Bei den Ehegatten bestimmt sich für den Ehemann geltende Steuerbetrag nach dem Jahres Einkommen, das die Ehegatten zusammen haben.

Wie wird die Bürgersteuer eingezogen?

Für die Lohn- und Gehaltsempfänger wird die Bürgersteuer im allgemeinen auf der Steuerkarte angefordert, die den Lohnsteuerpflichtigen bis zum 1. Januar zugegangen ist. Diese Einziehung, der für die Gemeinden bestimmten Bürgersteuer im Wege des Lohnabzuges läßt sich jedoch nicht allgemein durchzuführen. In vielen Fällen ist z. B. die Bürgersteuer von der Gemeinde erst beschlossen worden, nachdem die Voraussetzungen für die Einziehung der Bürgersteuer im Wege des Lohnabzuges festgestellt worden. Darum wird in diesen Fällen die Bürgersteuer nicht vom Arbeitgeber im Wege des Lohnabzuges einbehalten und der einbehalten Betrag wird nicht auf der Steuerkarte vermerkt. Die Einziehung der Bürgersteuer liegt dann den Gemeindebehörden ob.

An der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird die Bürgersteuer jedoch auf der Steuerkarte angefordert, und der Arbeitgeber ist verpflichtet, die am 10. Januar und 10. März 1931 fälligen Räte bei den auf den Fälligkeitstagen folgenden Lohnzahlungen einzubehalten und an die Gemeindebehörden zu übermitteln. Die Einbehaltung der Räte würde aber bei Arbeitnehmern, die wöchentlich entlohnt werden, zu Härten führen. Um diese

Härten zu vermeiden,

sind die Arbeitgeber ermächtigt worden, bei wöchentlichen Lohnzahlungen den Betrag jeder der beiden Bürgersteueranteile auf mehrere Lohnzahlungen zu verteilen. Grundsätzlich soll die wöchentliche Lohnzahlung der Bürgersteueranteile auf zwei Lohnzahlungen zu verteilen. Statt eines etwaigen Abzuges von z. B. 4 M. bzw. 4,50 M. (Arbeitnehmer) kann ein zweimonatlicher Abzug in Höhe von je 1,50 M. bzw. 2,25 M. (Arbeitgeber) erfolgen.

Diese Regelung tritt jedoch dann nicht ein, wenn ein Arbeitnehmer vor Ablauf des 14-tägigen Verteilungszeitraums aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidet. Für diese Fälle ist vorgesehen, daß der Arbeitgeber den an der vollen Bürgersteuerate nach fehlenden Betrag bei der letzten Lohnzahlung einbehalten hat.

kommen. Dagegen wurden sie wegen großen Unfalls zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Gegebenen wurde heute morgen ein Mann, der sich hier vorübergehend aufhielt und von einer auswärtsigen Staatsanwaltschaft wegen Unterlassungen strafrechtlich verfolgt wurde.

Ein Arbeiter verloren. In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages verlor ein hiesiger Arbeiter ein Koffer mit dem Resten eines Arbeitslohnabzuges. Der hiesigen Elektrizitäts-Gesellschaft der Berliner Straßenbahn, der hiesigen Elektrizitäts-Gesellschaft Liquidation. Der Finder wird gebeten, das Attentat bei der Polizei abzurufen.

Motocrabunfall Halberstädter Reichswehrsoldaten. Am Sonntag gegen halb 8 Uhr verunglückten auf der Fahrt nach Albersleben zwei Reichswehrsoldaten aus Halberstadt. Knieschlag des linken Beines kamen beide zu Fall. Dem Fahrer ist der rechte Arm am Kniegelenk, der Beifahrer ein Kniegelenk. Beide wurden dem städtischen Krankenhaus in Albersleben zugeführt.

mit denen da — er machte eine unbestimmte wackende, malte Handbewegung — „wenn du es auch nicht selbst bist, bist du nicht die ins Bild, machst dich unzufrieden — unzufrieden.“ Er schickte ihr, seine Erinnerung war zu groß, Schweiß machte sich ihm auf die Stirn, er war schamlos wie ein Kind. „Deine Augen, deine Augen mit Tränen, — deine Gutmütigkeit — dein ganzes Leben — jetzt bist du ein Spiel — in Gefahr, Gefahr — Gott erbarme dich!“

„Ich weiß nicht, was du willst, ich verstehe gar nicht, warum du so freudlich auftrittst“, sagte der junge Mensch. Er hatte sich nun gefast, seine Stimme zitterte nun nicht mehr, sie klang ganz ruhig und hell laut.

„Mach dein Examen, oder mach es nicht“, sagte der Vater weiter, „das ist mir jetzt Nebenache. Aber werde ordentlich, gib dich nicht mit Weibern ab, mit Kaufleuten erst recht nicht — ich fürchte dich nicht, er war fassend die Hände. „Gib dich nicht mit Kaufleuten Weibern ab!“ Seine Augen, nutzlos irreend, suchten die des Sohnes, „Gib mich an, versprich mir, daß du lügst, um was ich dich bitte!“

„Das kann ich ruhig, zumal ich das ja niemals getan habe.“

„Das sagst du? Mirraulich prüfte der Blick des Vaters das flehliche Gesicht des Sohnes. Sollte es wirklich Vertuschung sein, hatte der Befehl sich vielleicht getäuscht? Nein. „Er ist mehrmals beobachtet worden“, hatte der Direktor gesagt.

„Manfred, dich nicht an!“ Die Stimme Berndorfs klang jetzt genau so ruhig, wie die des Sohnes gefangen hatte, sie war von einer unheimlichen Ruhe. „Komm hierher, ganz nahe, tritt vor mich!“ Er streckte den Arm aus, sagte den Sohn hin und hielt ihn so fest: „Nun sag mir, wann du dich vor mich hin und dich hin zu fesseln.“

„So nun sag mir, wann du dich vor mich hin und dich hin zu fesseln.“ „Nun sag mir, wann du dich vor mich hin und dich hin zu fesseln.“ „Nun sag mir, wann du dich vor mich hin und dich hin zu fesseln.“

„Du bist da gewesen — jetzt geht es!“ Ein furchtbarer Schrei traf den Sohn ins Gesicht. Dann ein Aufschrei: „Gib mir!“ Die dann wickelte sich Hermann Berndorf plötzlich um den Hals, lag hinterher ohne erst zu taumeln, ohne zu warten, gibt zu Boden wie ein Baum, der gefällt ist.

(Fortsetzung folgt.)

— Achtung Verbindungsausschuß! Am nächsten Mittwoch, 20 Uhr, treffen sich die Mitglieder des Verbindungsausschusses reiflich. Zu dieser Sitzung haben auch von den Arbeitervereinigungen und den Gewerkschaften je zwei Mitglieder des Vorstandes zu erscheinen.

— Vorstandssitzung. Die Vorstandssitzung der Partei erfolgt am Mittwoch um 10 Uhr, zu einer Sitzung pünktlich.

* Eine Stephan-Substitutionskarte. Zum 7. Januar 1931, dem hundertsten Geburtstag des Generalpostmeisters Friedrich v. Stephan gibt die Deutsche Reichspost eine besondere Postkarte zu 8 Pf. heraus. Die Karte trägt auf dem linken Teil der Vorderseite ein Bildnis Stephans und in der oberen rechten Ecke eine eingedruckte Freimarke, die bei 1875 für die ersten Postkarten verwendet worden war. Die Karte ist ähnlich wie die ersten Postkarten des Reichspostmeisters Stephan. Der Verkauf der Karte beginnt am 7. Januar an den Postämtern.

* Verbilligung in den Bahnhofsverköstlichkeiten. Die Reichsbahnverwaltung hat von der Hauptverwaltung der Reichsbahn angefordert, daß die Bahnhofsverköstlichkeiten ab dem 1. Januar 1931 von dem ihnen über all vertragsmäßig zuzulassenden Recht Gebrauch zu machen, in den Bahnhofsverköstlichkeiten höchstens für die gangbaren Speisen und Getränke festzusetzen. Hierunter sollen vor allem fallen: Einfache warme Mittag- und Samstags, warme Würstchen, einfach belegte Brote und alkoholfreie Getränke. Die Reichsbahn will auch eine Herabsetzung der Preise in Kauf nehmen, wenn durch diese Preisermäßigungen eine erhebliche Minderung des Ertrages der Bahnhofsverköstlichkeiten eintreten sollte und dem Käufer kein ausreichender Verdienst verbleibt.

Kreis Wernigerode.

Hfenburg, 5. Januar. Wir weisen darauf hin, daß die Mitglieder der der Knappschaftskasse die ihre Rechte nicht verfallen lassen wollen, bis zum 15. Januar die Anerkennungsgesuche bei dem Knappschaftsamt einzuholen müssen. — Unsere Drucksache des Arbeiter-Gewerkschaftsbundes hieß am Sonntag, 9.15 Uhr, einen Brotsalarm ab. Es war ein Zusammenstoß zweier Radfahrer auf dem Marktplatz passiert, wobei es Arm und Beinröhre gab. Nach dem Ansehen der Radfahrer fanden in der Straße Wernigerode eine Besprechung und Unterredung statt.

Dorfingende, 5. Januar (Süßholzbeil). Unser Lehrer Hofmannmeister F. Riemenhauer und Gattin feierten im häuslichen Kreise in besser Gesundheit ihren 25. Hochzeitstag. Wünsche seien bis zum goldenen Jubiläum weiter Gesundheit beschließen sein und unserer Zeitung weiter treue Leser bleiben. Nachträglich noch beste Glückwünsche.

Nus Halberstadt.

* Gefälligerhandlungen für Bekleidungsstücke. Vom Zentralverband der Angestellten wird gefordert: Wer haben gegen die Reichsregierung, die Preussische Staatsregierung, die Reichspost, die Reichsbahn und die Reichsamt der Einleitung des Schlichtungsverfahrens beim Reichsarbeitsministerium gefordert und beantragt, vom 1. Februar 1931 ab die geltenden Tabellen I und II der Anlage 2 und die Anlage 3 zum Reichsangelegenheitenvertrag (R. A. V.) und Preussischen Angestelltenvertrag (P. A. V.) umzusetzen wieder in Kraft zu setzen. In den mündlichen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß werden wir begründen, daß für die Bekleidungsstücke, die durch solche Beiträge festgesetzt in Höhe von 11—13 Mark, ihres Gehalts befreit sind, weitere Gehaltszuschüsse unmöglich erscheinen.

* Der dem Richter. Im Jahre 1921 (!) hatten zwei Kaufleute ein Geschäft gegründet. Später gab das Geschäft jedoch wieder auseinander. Nun hatte der eine Teilhaber 15000 Mark (natürlich Papiergeld) einbezogen und für sich behalten. Der andere Teilhaber behauptete, das sei eine Unterdrückung. Das Gericht stellte sich aber nicht auf diesen Standpunkt. Es hielt vielmehr nur zivilrechtliche Ansprüche für vorliegend, die natürlich längst verfallen sind und durch die inzwischen eingetretene Stillfälligkeit der Mark auch völlig wertlos geworden sind. Der Klage wurde daher freigegeben. — Tölpel sind ja in diesem Jahre an sich nicht gerade billig, aber ein Preis von insgesamt 65 Mark für ungefähr 3 Pfunde dieser wohlkammernden und begehrten Früchte, den ein Vater und seine zwei Söhne jeft bezahlen sollten, ist denn doch etwas reichlich hoch bemessen. Sie sollen nämlich die Leppeln von Chausseebäumen abgepickelt haben. Ihm befreiten sie das, aber zwei Jungen behaupteten es unter ihrem Eid und mußten die drei Pfunde bestrahlt werden. — Immer wieder erscheinen bei der minderbemittel-

find noch zu nötig, sind ganz unabhöflich. Was sollte aus dem Kind werden, aus der Frau Gemalin, aus dem Herrn Sohn?“

Berndorf wies mit einem kurzen Winken des Kopfes nach der Decke: „Denn!“

„Dannoh, Jammoh!“ Der Alte verstand: da war etwas dahinter, der Sohn hatte etwas verdröhen. Der Vater war gekommen, um ihn zur Rede zu stellen. O weh! O weh, daß der junge Mann oben in seinem Stübchen lag, und daß nicht hier unten das Bewußtsein losbrach. Er möchte das nicht mit anhören, was der jetzt zu hören freute. Ihre Berndorf ließ ja aus, daß man Angst bekommen konnte. Und noch kleiner werdend — als er so schon war, schloß er zur Tür und rief nach seiner Tochter: „Dina, schreie, führe den gnädigen Herrn hinauf zum jungen Herrn! Dina, schreie mit dem nicht!“

Es mußte oben stehen. Berndorf, der bereits unten am Anhang der schmalen Holzstiege stand, hörte oben ein hastiges Flüstern, ein Fußschrei. Jetzt kam sie schnell herunter, machte auf halber Höhe der Treppe ihren zierlichen Knicks und eine auffordernde Handbewegung: „Darin ich bitten, gnädiger Herr?“ Ihr Gesicht leuchtete weiß auf im Halbmond, und ihr Haar, das schon blond und weiches war, glänzte, gefaltet aufgeschoben, in einer hohen Frisur.

Der Bräutigam Berndorf lag über seinen Büchsen. So geht es gekommen war, wenigstens tat es so. Er lag am Tisch, auf dem von Keinen Fenster her das Licht nur trüblich fiel, hatte beide Hände gegen die Ohren gedrückt und brütete angestrengt über einem dicken, selbstigen Band. Erstaunt hob er den Blick zu dem Eintretenden: „Vater, du? Was führst du denn her?“

Der Vater drückte die Tür hinter sich fest ins Schloß; es brauchte keiner zu hören, was er zu sagen hatte. Er ärgerte sich sofort über den Sohn; tat er nicht so, als hätte er keine Ahnung von dem Brief des Direktors, und daß er deswegen kam? Der Bengel mußte doch wissen, wie schief es mit ihm in der Kasse stand, und daß es weder nicht wurde, mit dem Geman. So kam es heraus! Berndorfs Blick lag für einen Moment in dem Raum umher: alles in Ordnung, sehr bescheiden die Ausstattung. Von dem Kleiderkasten der getragenen Band eine Kattungardine, gegenüber ein einfaches Holzgeschloß mit Wächern, fast dürftig das schmale Bett, man sah ihm die Härte an. Ein edles Schülerstübchen, aber reinlich, sehr reinlich. Hier war nicht die Luft, in der üppige Gedanken gedehnen konnten, nicht das Bett, dem süßeren Begierden entsiegen. Fast wurde der Mann irre, es war alles so einfach, so durchsichtig sauber, und der Sohn hatte sich ihn

Die Welt des Arbeiters.

Arbeiterfunk der Deutschen Welle.

Am 7. Januar kann die Deutsche Welle auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Aus den kleinen Anfängen hat sich der Sendebetrieb unter Leitung ihres Direktors Professor Dr. J. Schönbach zu einer immer umfassenderen Organisation entwickelt. Da die Deutsche Welle vornehmlich der Verbreitung und Fortbildung dient, haben fast alle Gebiete des Weltens in ihrem Programm einen Platz eingenommen erhalten. Außerdem sind wöchentlich verschiedene Stunden besonderen Berufsgruppen und Berufstätigkeiten ausschließlich zur Verfügung gestellt, z. B. dem Ärzte, dem Arbeiter, dem Beamten, dem Landwirt, dem Lehramt, dem Pädagogen, Volkswirt usw. Auch die Hausfrauen, die Kinder und die Jugend erhalten täglich eine bestimmte Stunde im Programm zugewiesen. Es ist im Rahmen dieser kurzen Zusammenfassung nicht möglich, einen Überblick über alle Sonderfunks zu geben; es soll nur in großen Zügen die bisher geleistete Arbeit des Arbeiterfunks angedeutet werden.

Die Stunde des Arbeiters liegt regelmäßig in den späten Nachmittagsstunden des Sonntags, also in einer Zeit, wo der Wertigkeit aller heimischer Sicherheit am Kaufpreiser anzutreffen sein wird. Der Arbeiterfunk ist bereits gegen Ende des ersten Sendebetriebes der Deutschen Welle (1926) im Programm aufgenommen worden; man kann die verschiedenen Gebiete, die behandelt worden sind, etwa in folgende Gruppen einteilen: einen großen Umfang nehmen die Fragen an, die die Ausübung, die Erziehung und den Beruf betreffen; in gleichem Maße fanden auch die Staatsbürgerkunde, die Wirtschaft- und Organisationsprobleme Beachtung. Es schloßen sich dann die Darstellungen an, die Kunst- und Literatur betreffen. Ein weiterer Raum wurde den Fragen eingeräumt, die sich mit Wohnungsbau und -kultur, mit Hygiene, Sport und der Stellung der Frau beschäftigen. Schließlich fanden auch Rechtsfragen in verschiedenen Vorträgen ihren Niederschlag. Wurden in den ersten Jahren des Arbeiterfunks, also 1927, meistens nur Vorträge gehalten, so fand bereits im Jahr 1928 die aufgedeckte Form der Zweisprachigkeit den Eingang in die Stunde des Arbeiters; besonders Berufsfragen und wichtige politische Probleme wurden durch Wechselgespräche, durch Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Teil ausgesprochenen politischen Gegnern behandelt. Gleichzeitig mit dem Tage des fünfjährigen Bestehens der Deutschen Welle ist auch der Arbeiterfunk in ein neues Stadium seiner Entwicklung getreten: Zum ersten Male hat die Sendeleitung ein Programm für die Stunde des Arbeiters aufgestellt, das sich organisch in seinem Aufbau über ein ganzes Jahr erstreckt.

Der Jahresplan der Deutschen Welle für 1931 entspricht der Selbstkritik. Man will nicht mehr von Fall zu Fall, mit Angst oder zweifelhafter Gläubigkeit, an die menschlichen Interessen der Arbeiterklasse anknüpfen, sondern es geht zu versuchen, einmal wirklich die „Welt des Arbeiters“ im Ganzen zur Darstellung zu bringen. Nicht um einseitigen den Interessen der Arbeiter zu dienen, sondern um durch diese Darstellung die Selbstkritik des Arbeiters und den Erkenntnis seiner Lage bei allen Volksgenossen zu fördern. Dabei ist wesentlich, daß die Beziehungen zur ganzen Umwelt des Arbeiters, seine Einordnung in die Ordnung der Wirtschaft und des Staates, aber auch seine Herkunft aus anderen Schichten des Volkes, nicht gänzlich aus dem Bauern aus, daß seine Erziehung und seine Voraussetzungen zur Aufnahme gebracht werden. Ent-

scheidend für das Gelingen des weitestgehenden Planes ist die Methode seiner Durchführung. Auch hier soll Raum gewahrt werden. Alle Methoden, die bisher im Rundfunk für das gedruckte Wort Anwendung gefunden haben, sollen auch hier ins Spiel gesetzt werden. Vom einfachen Vortrage, das Zweisprachig übermitteln, zum Zweisprachig und Wechselgespräch, über die Reportage bis hin zum Hör- und Zehrsprach, alle Rhythmen der Rede vor dem Mikrofon werden eingesetzt werden. Das Gelingen wird aber nicht nur von der aufgewandten Mühe und dem guten Willen der Veranstalter, sondern in erheblichem Maße von der Aufnahmebereitschaft und fördernden Kritik der Hörer abhängen.

Der Jahresplan 1931: „Die Welt des Arbeiters“:

- I. Herkunft und Erziehung. 1. Landwirtschaft und Charakter, 2. Maschinenlandwirtschaft, 3. Mite Weltmeisterfamilien (Arbeiterbiographien).
- II. Beruf und Arbeit (Berufsumstellung). 1. Round table: Arbeiter verschiedener Betriebe, 2. Zweisprachig zwischen Hand- und Kopfarbeiter, 3. Reportage aus einem Industrieort, 4. Mechanisierung als Lebensschicksal.
- III. Familie. 1. Arbeiterfamilie und Vereiner, 2. Lebensgemeinschaft, 3. Wohngemeinschaft, 4. Gemeindegemeinschaft.
- IV. Die Arbeiterfrau. 1. Zweisprachig zwischen Arbeiterfrau und berufstätiger bürgerlicher Frau, 2. Arbeiterfrau als Hausfrau und Mutter, 3. Die Funktionärin, 4. Familienleben in der Arbeiterwelt (Biographisches und Dichtung).
- V. Das Arbeiterkind. 1. Eine Sprechstunde bei der Fürsorgeärzten (Zehrsprachig in Form einer Reportage), 2. Das Kleinkind, 3. Die vielen Geschwister, 4. Wälder für das Arbeiterkind.
- VI. Der jugendliche Arbeiter. 1. Gespräch mit jugendlichen Arbeitern, 2. Gespräch zwischen Eltern und Jungen, 3. Freizeit und Fortbildung, 4. Persönliche Höhe der jungen Arbeiter.
- VII. Kulturkreis des Arbeiters. 1. Proletariat und Bürgertum, 2. Arbeit, Familie, Organisation als kulturelle Faktoren, 3. Dreigespräch über die religiöse Gebantenwelt des Arbeiters, 4. Arbeitererziehung und Arbeiterfunk.
- VIII. Das Gesellschaftliche. 1. Wesen und Werden der Festkultur des Arbeiters, 2. Feiertage (eine Veranstaltung als Beispiel), 3. Gesellschaftliche Epochen (Wiedergabe eines Hörspiels), 4. Retardkultur — Körperkultur (Wechselgespräch über Möglichkeiten und Grenzen des Arbeiterports).
- IX. Soziale Umschichtung. 1. Landflucht, 2. Proletarisierung des Mittelstandes, 3. Bewußtsein eines Arbeiterstudenten, 4. Der Arbeiterminister (Geschichte und Biographie).
- X. Verwandtschaft zwischen Arbeiter und Angestellten. 1. Büro und Fabrik, 2. Kleinbürgerliche und proletarische Herkunft, 3. Unterschied in der Lebensführung, 4. Arbeiter und Angestellte im Verhältnis zum kapitalistischen Gesamtsystem.
- XI. Die organisierte Masse. 1. Was ist überhaupt Masse? (Ge danken zur Massenpsychologie), 2. Der politisch organisierte Arbeiter, 3. Der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, 4. Massenleitung und Massenführung.
- XII. Entproletarisierung des Proletariats. 1. Der werdende Staat, 2. Die werdende Schicht, 3. Das veränderte Weltbild in allen Kontinenten, 4. Hörspiel „Jahresende“.

Gewerkschaftliches.

Satzfindung für 500.000.

Der Lohnbau in der Textilindustrie.

Trotzdem die Textilunternehmer beim Aufbau der Tariflöhne nicht weit genug zurückblieben konnten, läßt auch sie die allgemeine Lohnbauparallele des Unternehmertums nicht ruhen. Auch sie glauben, durch Lohnbau an sich durchaus nicht geringen Gewinne noch weiter erhöhen zu müssen. Was führt es die Textilunternehmer, wenn sie durch ihre Lohnpolitik die Not und das Elend der Textilarbeiter in einer Weise verschärfen, daß es zur Katastrophe führen muß.

Es sind insgesamt 48 Lohnsätze für 494.341 Beschäftigte von den Unternehmern gefordert worden. Rechnet man noch die Tariflöhne hinzu, in denen bereits in Lohnpolitiker Hinsicht ein tarifloser Zustand besteht, so ergibt sich, daß gegenwärtig in 54 Tarifbereichen für 804.102 Beschäftigte die Lohnsätze freitig sind.

Soweit die Forderungen der Unternehmer bekannt sind, verlangen sie einen Lohnbau von 13 bis 30 Prozent, damit wieder ein Hungerlohn herauskommt, wie er bis Mitte 1927 üblich war.

Von der Not und dem Elend der Textilarbeiter wissen die Textilunternehmer keine Kenntnis zu haben. Genauso wissen die Arbeiter nicht den Maß der Not zu fassen, trotzdem sie bereits in den letzten Jahren die durch den Preis und die Geschäftlichkeit der Arbeitererzielten Mehrerlöse in erheblicher Weise gefügt haben, wie es aus der Eingabe des Deutschen Textilarbeiterverbandes an die Reichsregierung hervor geht.

Dieser brutale Angriff der Textilunternehmer auf die Löhne der Arbeiter sollte für die Textilarbeiter eine Warnung sein, sich noch mehr als bisher zusammenzuschließen zu einer energischen Widerstand.

Dies kann nur geschehen durch Stärkung der Organisation, durch geschlossenen Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband.

Die bayerischen Textilarbeiter haben sich dem Raubzug ihrer außerbayerischen Kollegen angeschlossen und für Nord- u. Südbayern sämtliche Tarife gekündigt. Sie ver-

langen eine Lohnföhrung von nicht weniger als 15 Prozent. Außerdem fordern sie eine unterschiedliche Behandlung der Männer- und Frauenlöhne, um die weiblichen Arbeiterkräfte wieder besser ausbeuten zu können. Die Betriebsräte der bayerischen Textilindustrie erhoben schärfsten Protest gegen diesen Raubzug und rufen zum geschlossenen Kampf gegen jeden beschätzigen Lohnbau auf.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, Osnabrück, hat die Verbindlichkeitsklärung des vor einigen Tagen gefällten Schiedspruches für die bayerische Metallindustrie beantragt. Er hatte den Schiedspruch angenommen; die Arbeitgeber dagegen haben ihn abgelehnt. Die Nachverhandlungen finden am Mittwoch im Reichsarbeitsministerium statt.

Im bayerischen Pech-Kohlenbergbau wurde der Gesamtschiedspruch am 17. Januar gefällig. Die Bergwerksdirektion spricht in ihren Verhandlungsföhrungen von einer nur fähigen Preissteigerung. Ammerlin aber ist bei den riefen Berichten und den ungeheuren Abschlagsmöglichkeiten im bayerischen Bergbau kaum mit einer halbigen Wiederanbahnung der Arbeit zu rechnen.

Dem Internationalen Gewerkschafts-Bund waren Ende 1930 Verbände mit rund 13 Millionen Mitglieder angeschlossen. Die Mitgliederzahl stieg 1930 um 1 1/2 Mill. Es schloßen sich dem Bund zwei neue Landesverbände an, Finnland und Kappeln.

Textilwerk in England. In einem großen Teil der Lancashire-Baumwollindustrie ist die Arbeit am Montag eingestellt worden, da die Arbeiter sich weigern, die Einführung des neuen Arbeitsregimes anzunehmen, nach dem ein Arbeiter statt vier acht Spindeln überarbeiten soll. Die Arbeiter sind gegen das neue System wegen der Befähigung der Arbeiter und weil sie mit es zu keiner Einigung in der für Dienstag angelegten Zusammenkunft zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaftsvertretern kommt, ist mit einer Ausdehnung des Streiks auf die gesamte Baumwollindustrie zu rechnen. Davon würden 800.000 Arbeiter betroffen werden. Die Zahl der gegenwärtig Streikenden beläuft sich auf ungefähr 3500.

Der englische Kohlengrubenstreik. An ungebrochener Kraft verharren die Bergarbeiter von Südb-Wales im Streik. Ungeduldig der von den Unternehmern geforderten Löhnerhöhung, die nur eine Lohrpöhrung in der Generalabgabe der Löhne wäre, besitzen die Walliser Ausführenden, deren Zahl täglich zunimmt, die ungeteilte Sympathie der gesamten Arbeiterchaft.

Das höchste Gebäude der Welt.



In New York wird gegenwärtig ein Wolkenkratzer fertiggestellt, der alle bisherigen Bauwerke der Erde an Höhe übertrifft. Das Gebäude heißt Empire State Building und hat eine Höhe von 803 Metern, ist also 3 Meter höher als der Eiffelturm und 18 Meter höher als der bisher höchste Wolkenkratzer, das Chrysler-Gebäude.

INVENTUR AUSVERKAUF

Unsere Lager sollen schnellstens geräumt werden, deshalb **gewaltige Preisherabsetzungen** in allen Abteilungen!

Beachten Sie unsere Schauenster!

JACOB SPEIER HAUS DER MODEN HALBERSTADT

Reichel-Essenzen

zur Bereitung von Rum, Arrak, Likören, Punsch usw. in großer Auswahl

Prima Weingeist 96%

Fritz Bösche, Breitenweg 12.

In unserem **Inventur - Ausverkauf** vom 5. bis 17. Januar sind die Preise **spottbillig!!**

Wiener Filz- und Strohhützlager

Telefon 2576 2. Raabstr. Schußstraße 20/31

Lebende Karpfen und Schleie sowie Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Rotbarsch, grüne Heringe und Filet.

Räucherwaren in bekannter Qualität. Lieferbar frei Haus.

E. Mund, Rühlingerstraße 9 Telefon 1457

Immer die billigsten Preise!

Goldgelbe Bananen	2 Pfd. nur 80 Pfg.
Amerik. Edel-Äpfel	3 „ 100
Zuckerhölle Mandarinen	8 „ 100
Goldgelbe Saftzitrone	11 Stk. 80

Unser Schläger!

Blaukreuz-Äpfelchen, süß, saftig und dünn-schällig 12 Stk. nur 100 Pfg.

Valencia-Äpfelchen 24 „ 100

GROSSEINKAUF

Hamburg Leipzig Magdeburg
Hoheweg 25, gegenüber von Reichenbach.

Ausverkaufsschilder fertig an **Reklame-Metier, Anrecht, Schußstr. 9** Versand auch nach auswärts.

Achtung! Ich arbeite Ihnen die **Anzüge für 30-35 Mk., Mäntel für 20-25 Mk.** Angebots unter H. 570 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Eine Sensation auf dem Büchermarkt! Einer der bedeutendsten Romane von Jacob Wassermann

„Das Gänsemännchen“

Zum Preise von **2,85 Mark** in Ganzleinen (Früherer Preis 10.- RM.)

Buchhandlung **„Halberstädter Tageblatt“**

Sport

Warum Ringsport?

Er ist nicht der Sport der dicken Männer!

Der Ringsport, der vor dem Kriege so beliebt war, wurde in den Nachkriegsjahren am tiefstwertigsten behandelt. Der meiste Teil der Jugend kamte kaum etwas vom Ringsport und vom Gewichtheben. Fußballspieler, Radler, Jäger und Robfahrer traten an die Stelle der schwerathletischen Leistungen. Die heutige Jugend verlangt leider vielfach nur nach schnellen und großen Siegen, wie sie in der Leichtathletik möglich sind. Darum sind diese Sportartwette bei der Jugend auch am beliebtesten.

Doch keine der leichtathletischen Disziplinen erfordert so reichliche Vielseitigkeit wie der Ringkampf; zur Ausübung dieses Sportes ist mehr als nur körperliche Anstrengung notwendig. Hier wird auch der Geist zur Mitarbeit gezwungen. Diese gleichzeitige Schaltung von Körper und Geist ist es aber, was die Jugend braucht, wenn sie im künftigen Leben bestehen will. Darin liegt gerade der Wert des Ringkampfes, daß er eine Paarung von Gemütskraft, Kraft, Mut, Ruhe, Energie, Selbstvertrauen mit leichter Auffassungsgabe und etwas Ziff ist, und daß diese Eigenschaften nötig sind, um in diesem Sport Erfolge, diese Grundforderungen für die Ausübung des Ringkampfes nicht zu befehlen, oder sich in den kurzen Stunden ihrer freien Zeit nicht aneignen zu können. Aber aber die erforderliche Energie aufzubringen kann, findet volle Befriedigung in diesem schönen Sport. Der schon Römer und Griechen begehrte, aber beim Ringkampf beobachtet, wie ein hübschener Angriff, eine ebenso reizvolle Parade des Gegners erfordert, der kann sich immer wieder davon überzeugen, wie in diesem ununterbrochenen Kreislauf von Angriff und Gegenangriff der Geist den Körper unterwirft.

Der Ringkampf ist zwar ein Kampfsport — Mann gegen Mann — mit dem Ziel, seinen Gegner zu bezwingen, denn niemand wird befreiten können, daß auf dem Weg zu diesem Ziel eine vielseitige Durchdringung aller Körper- und Muskeln garantiert ist und gerade darin erblickt der Arbeiter-Athletenbund Deutschlands den wertvollsten Teil und das Hauptziel seiner Bewegung. Das Ringen im Arbeiter-Athletenbund baut sich nicht auf rohe Kraft, sondern auf moderne Technik auf. Die Kampfer müssen lernen, sich mit den erkrankten Gassen ihren Gegner auf beide Schultern zu legen, oder durch eine bessere Stellung zu einem Kniefall zu kommen. Bei gleichem Können gibt es dann ein Unentschieden. Gerade, die den Ausschlag, Schaden bringen könnten, sind nicht erlaubt. Durchaus falsch ist es, wenn man annimmt, daß der Ringkampf nur ein Zwerchspiel für den Behälter sehr stark gebauter Körper. Die Ringen werden in sieben Gewichtsklassen eingeteilt. Diese Klassenunterschiede schließt vollkommen aus, daß zwei ein Körpergewicht umfängliche Gegner gegenwärtigen. Der zukünftige Ringler muß sich freimachen von der Illusion, den Ringkampf innerhalb weniger Monate auf der Matte zu erlernen. Er muß die Anatomie des Menschen kennen und es verstehen, umbedingt auf Sieg um jeden Preis zu kämpfen, sondern darf auch im Wettstreit die gesundheitsliche Seite des Sportes nicht vergessen.

Fußball.

B. C. 19 Steffin Meister von Pommern.

Am Sonntag um die Meisterschaft des Kreises Pommern im Arbeiter-Lager und Sportbund fanden sich in Steffin der B. C. 19 Steffin und F. T. Anklam gegenüber. In einem von Anfang an Ende schnellen und interessanten Spiel unterlag Anklam überwachend hoch mit 1:7. Der B. C. 19 war die bessere Mannschaft, ohne jedoch ohne dem Ergebnis entsprechende Überlegenheit hervortreten zu lassen.

Neue Vorkämpfungen im Westen.

Nachdem schon am Vorkampftag in Köln 93 der erste der vier Kreisgruppenmeistertitel, das die Endrunde um die Meisterschaft des Kreises Rheinland-Westfalen austragen, sind am 28. Dezember in Oberprossau u. Dortmund-Göing zwei weitere Kämpfe im Ringen gegen Geselesberg mit 4:1 ebenfalls recht knapp, dagegen zeigte sich D. Göing durch einen 11:0-Sieg über Altenbodem weit überlegen. Der noch aufstrebende vierte Teilnehmer an der Endrunde wird in dem Spiel zwischen Mollat-Wevel und dem Ballspielverein Eintracht ermittelt.

Fortsetzung in Nordwestdeutschland.

Die Bezirksmeister Hammer-Ricklingen und B. f. 2 Warden spielten um die Meisterschaft des 11. Kreises 1:0 (1:0) und Badewer-Bielefeld gegen Dannebrück 5:1 (2:0).

Siege in Württemberg.

Der zweite Spieltag brachte hohe Ergebnisse. Inverbach verlor auf eigenem Platz gegen Reutlingen 1:5. Das zweite Treffen gewann B. f. 2 Redargard gegen Jahn-Schwemlingen mit 6:0. Von den fünf Meisterschaftskampfbildern haben noch dem zweiten Spiel Reutlingen 3 Punkte, Feuerbach 1, Schwemlingen 1 Punkt. Redargard hat nach einem Spiel 2 und Schwart-Ost 1 Punkt.

Südbayerische Kreismeister.

Zwischen dem Meister des 1. Bezirks Fr. Höchst München und dem Meister des 2. Bez. F. A. Egnide Augsburg fand das Treffen im Münchener Stadion statt, das die Münchener mit 4:1 (2:1) für sich, bei vorzüglichem Spiel auf Grund besserer Technik und Steirmerleistung entschieden konnten.

Nordwestdeutsche Kreismeisterschaft.

Fr. Spitzing, Bebe (6. Bez.) gewann gegen Engelfeld Osnabrück (1. Bez.) 4:1 (2:0). Regen und Schnee behinderten das Spiel, sowohl auch die Zuschauer am Kommen. Bebe gewann auf Grund besserer Gesamtleistung verdient. S. C. Dannebrück gegen Ricklingen 6:2 (3:0). Hammer, erst mit Wind spielen, legte mit zahlreichen Ringkämpfen 3 Tore vor. Der Sturm erwies sich dabei als bester Kampfgefährte.

Sächsische Kreismeisterschaft.

Nach Spielverlängerung gewann der Meister des 1. Bez. Spitzing, Bogar vor dem Meister des 13. Bezirks F. A. Freyheit Zaura 3:2. In Weissen Dresden (2. Bez.) schlug U. S. B. Jüttin (4. Bez.) 3:0. F. A. Bormarts Chemnitz (3. Bez.) verlor gegen F. C. Rosenport Döbeln (5. Bez.) 3:4. Oberrück führte in der 1. Hälfte überlegen mit 3:1.

In der 2. Hälfte hatte Döbeln auf und konnte 10 Minuten vor Schluß das Siegestor einbringen. Julihafer 2000. F. C. Eintracht Weitzen (8. Bez.) gegen S. C. Sturm Borsdorf (7. Bez.) 4:9.

Zusammen im Herzgebiet.

Großes Ostderby in Oflersleben (Bode). Einen guten Spielabschluss hatte Teutonia 1913 zum Neujahrstrafspiel getroffen, indem es seinen Bundesverein Bormarts Oflersleben zum ersten Spiel im neuen Jahre verpflichtet hatte. Die Mannschaft war dahingehend getroffen worden, daß sie eine halbe Stunde Fußball und Handball ausgetragen wurde. Die zahlreiche Zuschauermenge bekam auf spannende Spielhandlungen zu sehen. Bekannt muß werden, daß sich Handballspieler mit den gegebenen Verhältnissen bedeutend besser abgefunden haben. Kritisch bedeutet, daß dies darin seinen Grund, daß die Handballer als Turner und Gymnasten besser in Form sind, als die Fußballer, die lediglich Interesse am Lederball haben. Die Gesellen von Teutonia, nehmend auch dies zum Beispiel. Auch die Resultate sprechen für Bormarts. Das Handballspiel brachte ein 4:0 Resultat für Bormarts, während das Fußballspiel mit 4:2 für Teutonia endete.

Eintracht-Ostderby gegen Berlin-Weißensee 1:1. Mit der Verpflichtung der Berliner Gäste hatte Eintracht einen sehr guten Griff gefaßt. Die Weißenseer spielten in der Berliner Kreisliga und ließen in ihrer Abwehrung an zweiter Stelle. Sie entpuppten sich auch als äußerst flinke und vor allem als fesselnde Mannschaft, die den Gästen eine harte Aufgabe aufgaben. Das trotzdem das Ergebnis nur 1:1 lautet, ist der guten Zusammenarbeit der Hintermannschaft des Eintracht zuzuschreiben. Am Ziele waren die Berliner die Weißenseer immerhin verlor das Ostderby, auch geistliche Angriffe vorauszuhängen. Der Schiedsrichter Sams hatte ein sehr anregendes und merkwürdiges Ereignis zu prüfen. Er entschiede sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit.

Turner-Horshausen gegen Burgund-Halberstadt 6:0. Man kann dieses Resultat insofern als überlegen ansehen, als man auf solche hohe Niederlage von Burgund nicht gewöhnt war. Es muß anerkannt werden, daß Horshausen seine Spieltätigkeit immer mehr vervollkommnet. Schon die in den Serienpielen und in den nachfolgenden Spielen erzielten Resultate stehen aufrecht. Horshausen spielt mit einem durchaus erst zu nehmenden Gegner zu antworten, der in der kommenden Serie noch manch harten Stoß zu bestehen hat. In der Lage ist. Hoffentlich ist bei Burgund die Niederlage der letzten Sonntag nur eine vorübergehende Erscheinung und werden sie in den nächsten Spielen wieder überlegen.

Horshausen-Jugend gegen Halberstadt Jugend 3:0. Oflersleben-Jugend gegen Hölensleben-Jugend 1:4.



Du erstrebst planmäßige Schulung deiner Kraft durch den Sport. Verwende das Erworbene im Kampf gegen den drohenden Faschismus. — Der erste Schritt: Tritt ein in die Heerschar sozialdemokratischer Kämpfer!

Werde aktives Mitglied der Partei!

Von den Magdeburger Fußballern. Von den sechs erstklassigen Spielen verdient das zwischen Eintracht-Süd und Sturm 07 Magdeburg hervorzuheben zu werden, da hier die „Schwänder“ mit aus sich heraus gingen und die im Moment spielfähige Sturmmanufaktur 7:2 überlegen konnte. Der B. C. machte sich von den Sportfreunden eine 2:0-Niederlage gefallen lassen, während der B. f. 2 keine vor langen von Eintracht 0:2 beiseitegesetzte Niederlage mitempfanden konnte. Diesmal war Eintracht mit 5:3 im Rückstand. In B. u. g. trafen sich die Ortsvereine Turner und Sportklub. Letzterer gewann mit viel Glück 3:2. Ein Spiel von besonderer Bedeutung lieferten sich Glendorf und Rogau. Das Spiel war ein Entscheidungsspiel um die Meisterschaft in der 2. Klasse. Rogau war besser und gewann 2:1.

Auch aus Halle wird berichtet, daß von den schon wenig angelegten Spielen nur ein Teil dem Winter zum Opfer fielen. Die letzten Spiele sind das Nordessen. Es konnte kein Spiel Fußballspieler hatten hier das Nachsehen. Es konnte kein Spiel ausgetragen werden.

Deffau Fußball. Die Fußballmannschaften Sportfreunde Deffau und Olympia Deffau trennten sich 4:4. Es war ein Spiel, wie es von Drittstufen oft gesehen wird, nämlich äußerst scharf.

Schwerathletik : Vögen : Artistik.

Ungarische Ringer überlegen. Der Wettstreit der Arbeiterlager von M. T. E. Budapest und Sportklub Braß-Wien gestattete einen

auffschlußreichen Vergleich der technischen Leistungen im ungarischen und österreichischen Arbeiterlager. Die Ungarn zeigten ganz große Leistungen und gewannen nach Punkten mit 18:6.

Handball.

Von den Handballern halbes wurden folgende Resultate herausgebracht: Teutonia holt gegen Bismolt im Serienfeld nur ein 4:4. Für Leipzig ist dies recht schmerzhaft. Deilmig mußte von Raumborf eine 7:1-Niederlage hinnehmen, während ein zweites Unentschieden dem Spiel Neukau gegen Canena entsprang 5:5.

Aus Anhalt: Nur ein Handballspiel ist bekannt geworden. Im Handball fand Fichte Köpflin den Köcheltrenn gegenüber. Beim Stande 1:1 wurde das Spiel abgebrochen.

Notizen.

Beiratslag der Fußballspieler. Am Sonntag, dem 11. Januar, vorm. 9 Uhr, findet der ordentliche Beiratslag des Handballers in Halberstadt bei O. Bollmann, Bolestraße 63, statt. Es gilt, Rücksicht zu halten und neue Wege für die kommende Zeit zu finden. Besonders die bezugsweise politische Lage zwingt auch die Arbeiter-sportler, eine klare Zielsetzung zu finden. Sie müssen als Arbeiter-sportorganisation geschult sein. Die Beiratslag der Arbeiter-sportorganisation im Arbeiter-sport zum 1. März. Die Beiratslag der Arbeiter-sportorganisation im Arbeiter-sport zum 1. März. Die Beiratslag der Arbeiter-sportorganisation im Arbeiter-sport zum 1. März.

Deutsche Arbeiter-sportvereine. Der deutsche Arbeiter-sportbund hat seine Meisterschaften auf eine neue Art ausgetragen. Die sich bemüht. Anstelle der gemeinsamen Austragung an einem Ort, schlossen die Gesamtvereine am 7. Dezember auf ihren eigenen Spielplätzen unter Aufsicht von jenen Ligarteilnehmern. Die Ergebnisse wurden der Bundesleitung zur Prüfung und Anerkennung zugestellt. Geschieden wurde: Schwerdtfeger 150 m, Kleinfelder 50 m, Bolgen 8 m, Zimmerhagen 10 m, Gieseler. Jede Mannschaft 6 Mann, pro Mann 15 Schuß. Die Resultate lauten: übererlinnend, daß überall mögliches Wetter, und ungeliebten schlechte Sicht war. Zum Teil letzte während des Schießens Regen und Schneeflöhen ein. Von den 45 sich beteiligenden Mannschaften gingen als Bundesmeister hervor: S. Schwerdtfeger. A. Klaffe: Frankfurt a. Main-West auf amantiger Ringhöhe 1483 Ringe; B. Klaffe: Elmshorn 1228 Ringe; C. Klaffe: 1318 Ringe; D. Klaffe: Anslingen 1431 Ringe; E. Klaffe: Warkstraße 1318 Ringe; F. Klaffe: Harburg-W. 1561 Ringe; G. Klaffe: Harburg-W. 1512 Ringe; H. Klaffe: Witten auf geber Ringhöhe 720 Ringe; I. Klaffe: Hattenstein 579 Ringe.

Achtung! Arbeiter-sportler und Schwimmvereine! Der technische Leiter der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationalen Karl Böhren, Leipzig, spricht am 9. Januar 1931, 19.15 Uhr für die Sombor der „Woz“ (Göpping und Dresden) und der „Noro“ (Norddeutschland) über: „Das 2. Arbeiter-Olympia in Wien“.

Arbeiter-sport in Belgien. Der palatinische Arbeiter-sportverband „Hapost“ trifft seit längerer Zeit Vorbereitungen zur Beteiligung am 2. Arbeiter-Olympia im Juli 1931 in Wien. Im den technischen Turnbetrieb einheitlich zu gestalten, soll das Übungsmaterial und die musikalische Begleitung am Grammophonplatten zusammengestellt werden. Recht gute Fortschritte macht die Bewegung in der Stadt Tel-Aviv, in der es neun Haltungen für Turner und Turnerinnen gibt, von denen in sechs auch Zeittafel für Spielwerk sind. Der ersten Versuch, Turngruppen nach Berufsarten zusammenzustellen haben die Druckereiarbeiter unternommen.

Der finnische Staat und das Arbeiter-Olympia 1931. Das finnische Parlament hat dem Arbeiter-sportbund (TIL) zur Befestigung des 2. Arbeiter-Olympia eine Unterfertigung von 300 000 finnische Mark bewilligt. Hoffentlich nimmt unser Reichsministerministerium davon Kenntnis, denn die deutschen Arbeiter-sportler wissen jetzt immer noch nicht, was ihnen von Reichsgeldern zukommen wird, während das Reich für die vorbereitende Legung des internationalen Olympiasportplatzes für das Angles 1892 im Mai 1930 bereits 50 000 Mark gab, und der holländische Reichsausschuss für Arbeitsleistungen mit einer weiteren von 100 000 Mark beauftragt geht. Wenn man außerdem bedenkt, daß Finnland nur vier Millionen Einwohner hat, wird es klar, was dem deutschen Reich für die Arbeiter-sportler zu tun übrig bleibt.

Arbeiter-Winterolympia in Märzjulsdorf. Der Festort in Eternmarkt, an dem vom 5.—8. Februar das 2. Arbeiter-Winterolympia durchgeführt wird, liegt bereits tief im Schnee. Auch die Strecken, auf denen die Langläufer ausgetragen werden, müssen eine hohe Schneedecke auf. Weihnachten war das Olympiagerände das Ziel vieler Entwürfe, die auf den herrlich gelegenen Hängen und weiter oben auf den Steilabhängen ihre Spitze zeigten. Schon vor Weihnachten wurde von der Olympiavorbereitung ein Verlußsprüngen unternommen, das die volle Brauchbarkeit der Schanze erweis. Von den Wettämpfern der zehn für Märzjulsdorf gemeldeten Landesvereine der Sozialistischen Arbeiter-sportinternationalen erwerb naturgemäß die der Finnen große Spannung. Beim ersten Winterolympia 1925 in Schreiberhau-Riesengebirge waren die Meister und waren mit ihren Erfolgen alle Voraussetzungen über den Hängen, daß sie sich mit ihren Erfahrungen im heimlichen Stadionlauf im Gebirge nicht bebaupen würden. Sie bemerkten, dass Angländer hat sich in der Winterolympia im hohen Gebirge. Der mittlereuropäische EWSV-Berände wird zum Bestehen gewandt. Die 1925 im Anfang stehende Bewegung hat sich traufvoll verbreitert; damit sind auch die technischen Leistungen gefolgt. Aus Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland werden den Finnen sehr gute Kräfte entgegengetreten. Dazu kommen noch Käufer anderer Verbände, die ebenfalls ihren Namen zu stellen müssen; wir weisen nur auf die Schweiz und Holland hin. Der finnische Arbeiter-sportbund (TIL) entwarf 15 Wett-kämpfer, davon 9 Langläufer, zwei Zehnkämpfer am Kombinations-Gebäude und Sprungwettbewerb, 2 Käuferinnen und 2 Eiskunstläufer.

Sportler! Wercht für Eure Halberstädter Sageblatt!

Sarzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringselgeld, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erhalten wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. (Fernruf 2314). Verlag: Halberstädter Engelblat, Paul Weber, G. m. b. H., Bernauerstr. für Postamt u. Vertriebsstelle: Freie Wolkenuhr, für den lokalen Zeit. Wilhelm Kindermann, für Westfalen u. Süddeutschland: Karl Treff, Kantl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restausgabe 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wagnersche ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfach 20 Wladenburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 4

Dienstag, den 6. Januar 1931

6. Jahrgang

Aufruf des Bundesvorstandes des Reichsbanners Schwarzrotgold.

Marschfertig!

Zum siebenten Bundes-Gründungstage am 22. Februar.

Kameraden! In wenigen Wochen jährt sich zum siebenten Male der Tag der Gründung unseres Bundes. Aber noch sind die Aufgaben, die uns eine Zeit der Wirrisis und der Not gestellt hat, nicht gelöst. Nicht als die Verheißung eines Deutschland der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung hielt uns, als wir aus Not und Tod des Krieges heimkehrten. Auch diese Verheißung soll uns genommen werden. Vom Bestimmt, das mit während des Krieges mit vorübergehen, wird hell Jahr und Tag

Der innere Krieg gegen die deutsche Republik finanzieren.

Eigennut, Machtgier und Machtbistel gegen ehemalige Soldaten gegen Kameraden von einst. Der einfache Mann, auf dessen Schultern die Last des Krieges am härtesten ruhte, soll auch die Kosten tragen.

Alle als Staatsbürger entrechtet werden.

Noch ist es nicht möglich gewesen, den neuen Staat der Deutschen zu unerschütterlicher Einheit zu formen. Schwerer als je zuvor wird der Kampf im nächsten Jahre unseres Bundes werden. Wieder wie in den vorangegangenen Jahren 1922/23 nähren auswärtsige Mächte die inneren Konflikte Deutschlands. Wieder sind Deutsche bereit, Landstrichsbedienste für fremde Staaten gegen das eigene Volk zu leisten: Kommunisten folgen den Moskauer Befehlen, Stahlschmelzer und Nationalsozialisten paradiesen vor Mussolini. Die einheitliche Führung der deutschen Kampfbünde ist durch das Treiben insbesondere der deutschen faschistischen Verbände in Frage gestellt. Die faschistischen aller Länder werden sich die Bälle zu. Die Gefahr ist groß, daß faschistische Zersetzungen an den Grenzen Deutschlands uns in unübersehbare Verwicklungen

fürzen. Wir fordern von unseren Kameraden in den Grenzbezirken verächtliche Kameradschaft. Sie dürfen gewiß sein, daß im Falle der Not mit ihnen gemeinsam Kameraden aus allen Ecken Deutschlands zwischen den Faschisten einerseits und jenseits der Grenze stehen werden.

Mit schwerer Sorge erfüllen uns die

Zukünfte in der Reichshauptstadt.

Das Blut der in der Silvesternacht gemordeten Kameraden darf nicht ungehört bleiben und wird nicht unjost gelassen sein. Alle Kraft unseres Bundes wird aufgewandt, um in kürzester Zeit dem Treiben faschistischer und kommunistischer Mordkolonnen ein Ende zu machen. Wie es in der Mehrzahl unserer Gauen den Schutzformationen allein durch entschlossene Anwendung geeigneter gewaltiger Möglichkeiten gelungen ist, in wenigen Wochen die Märfür der großmenschlichst gemordeten Terroropfer des staatenlosen Abenteuerers Hitler zu brechen, muß es auch unseren Berliner Kameraden möglich gemacht werden, Leib und Leben der Republikanten und den Frieden ihrer Wohnungen zu sichern. Bis zum 22. Februar, dem Gründungstage unseres Bundes, müssen überall in Deutschland die Schutzformationen „marschfertig“ dem Bundesführer gemeldet werden.

In die Arbeit, Kameraden, in aller Eilen und in allen Ortsvereinen. Das Herz der deutschen Republikaner steht gerührt und bereit für alle Aufgaben, die ihm gestellt werden.

Magdeburg, den 5. Januar 1931.

Der Bundesvorstand.

J. A. Höring.

Verpuffte Ruhr-Aktion.

Rückzug der Moskauer auf der ganzen Linie.

Im Ruhrgebiet steht es für die Arbeiter böse aus. Allgegenwärtig in ganz Deutschland herrscht eine solche wirtschaftliche Unsicherheit. Während der Kriegszeit wurde die Produktion mit aller Macht künstlich gefördert. Hunderttausende von Bergarbeitern sind im Ruhrgebiet angeheilt worden. Es galt, Kohle zu fördern, soviel wie möglich. Dann kam die Ruhrbesetzung und damit auch der Zusammenbruch der Kohlförderung. Rebenher wurde eine ungeheure Rationalisierung durchgeführt. Was bisher mit Hammer und Schlegel der Mutter Erde entziffen worden war, wurde immer mehr mit Maschinenkraft gefördert. An Stelle der Kohle traten andere Betriebsmittel: Petroleum, Öl. Die Kohle wurde immer überflüssiger. Hunderttausende von Bergarbeitern wurden abgebaut. Man brauchte ihre Hilfe nicht mehr. Was vorher 500.000 schafften, fördern jetzt 300.000. Die Arbeitslosigkeit hat nirgends solchen Umfang angenommen als gerade im Ruhrgebiet.

Wo aber Arbeitslosigkeit herrscht, wo Mangel ist, wo Millionen Tennen von Steinfabrik auf den Halben liegen, ist natürlich auch die Lage der Arbeiter schlecht. Durch ihre Gewerkschaften haben es die Bergarbeiter immerhin noch vermocht, sich einen verhältnismäßig anständigen Lohn für schwere Arbeit zu erkämpfen. Der Nicht-Bergmann muß sich für ganz kleinen Gehalt davon, was es heißt, Bergmann zu sein. Das ist ein Gewerbe, zu dem man verdammt sein muß. Eine Hilfe ist die Arbeitsstelle des Bergmanns gegenüber jedem anderen Arbeitsplatz. Man kann sich vorstellen, daß die Menschen, die an solchem Ort ihr Brot verdienen müssen, auch hart und verbittert werden. Um so mehr, wenn man so mit ihnen Schindluder treibt, wie es die Kapital-Kommerzienräte tun. Zwischen den Kumpels und den Schlotbaronen herrscht ein Klassenkampf von einer sonst unbekanntem Schärfe.

Was ist also jetzt denkbar als das gemeinsame Hebel, denen die Bergleute gerade gut genug sind, um ihre losgerissenen Interessen zu vertreten, hier ihre Angerufen auszulösen. Zum Schaden der Bergarbeiter haben sie eine Bewegung entfacht, die nach dem ersten Ansturm vollkommen zusammengebrochen ist. Wer den Schaden davon hat? Natürlich niemand anders als die Bergleute, die hier dem Unternehmer offensichtlich ihre Schwäche gezeigt haben. Wenn es nicht so verdrückt wäre, müßte man fast annehmen, die Ausschreitungen am Sonnabend und Sonntag und der wilde Streik wären auf Geheiß der Kapitalisten angesetzt worden.

In der getragenen Mittagsstunde sind auf den bisher bestreikten Anlagen fast alle Bergleute wieder eingetroffen. Während am Sonnabendmittag noch 10.349 Bergleute getroffen, waren es gestern nachmittag noch 5007. Man stelle sich vor:

von 300 000 nur 5000, was es notwendig gewesen wäre, die Schutzkraft der gesamten Bergarbeiterkraft in den Händen der Organisationsrat zu halten und dann



Der Nazi als Revolutionär.

Ein Gespräch mit Minister Franzen.

Inserem Braunschweiger Parteiblat, dem „Volksfreund“, gelang es, einen Mitarbeiter zu dem Nazi-Minister Franzen zu schicken, der sich eine ganze Stunde lang über seine politischen Auffassungen und Ziele ausfragen ließ. Und zwar so:

Auf die Frage, wie er sich zu den Projekten gegen ihn stelle, erwiderte Franzen: „Ich weiß, daß man mich mit allen Mitteln hier forbringen will.“

Aber so lange ich das Vertrauen von Hitler habe, weiche ich niemandem. Vergessen Sie auch nicht, daß wir Nazis 65% von Beschäftigten als Schutzhellen haben.

Außerdem bin ich selber Jurist; der Prozeß ist eine lächerliche, tendenziös aufgeputzte Bagatelle, die sich von selber auflösen wird. Und wenn nicht, erübrigt er sich recht bald durch andere Ereignisse.“ Auf die Zwischenbemerkung:

„Sie meinen das Dritte Reich?“

entgegnete Franzen: „Ich bin legal. Zur Abwehr lästiger Presseangriffe genügt mir das Republikationsgesetz. Auch ist unsere Stellung in Braunschweig so stark, daß wir über die lächerlichen Angriffe einfach zur Tagesordnung übergehen können. Wir, die wir eine ganze Nation festlich und materialvoll von Grund auf neu aufbauen wollen, können uns mit solchen Nebenabsichtlichkeiten nicht aufhalten.“ Auf die weitere Frage, wie sich Franzen die geistige Erneuerung Deutschlands vorstelle, antwortete er: „Wir werden die Schulbücher erneuern und die

alten patriotischen Mandbilder wieder aufhängen. Und dann werden wir natürlich die zersetzten Bücher der modernen Literatur ausmerzen. Querschnitt Thomas Mann. Sein schäbliches Bild spricht aus jeder Zeile. Und dann dieser Re-marque! Er jammert nur über den ihm durch den Krieg entgangenen Luftgewinn. Wertwürdigerweise begreift er nicht

das wundervolle moralische Erlebnis eines Sturmangriffs, der doch das Politische am Kräfte ist. Da müssen Sie mal die Bücher von Jünger und Schumatter lesen.

Jeder Junge ist begeistert,

wenn er so einen Angriff vorgeficht bekommt. Und dieser wunderbaren Geist lassen wir uns und unserer Jugend nicht rauben. Auf die Bitte, einmal den Begriff „Nationalismus“ definieren zu wollen, sagte Franzen: „Der Nationalismus ist der Kampf gegen den moralischen Schweineganz in uns selber.“ Auf die weitere Frage:

„Und wie steht es mit dem Antisemitismus?“

antwortete Franzen: „Ich bin kein Antisemit, ich bin Deutscher. Ich habe persönlich

gar nichts gegen die Juden, Hitler übrigens auch nicht.

Wir werden ganz einfach die Juden als Fremde behandeln und sie, wie jeden Ausländer, unter Fremdenrecht stellen. Wir haben unser Programm hierfür schon längst fertig.“ Auf den weiteren Einwand, daß es doch auch antisemitische Ermüdungen gebe, erwiderte Franzen: „Die Volkswirtschaft ist eine feine Wissenschaft. Wir brauchen kein Wirtschaftsprogramm aufzustellen.

wie handeln aus dem Wirtschaftsprgramm aufstellen, und vertrauen auf die praktische Disziplin unserer Anhänger. Damit werden wir die Wirtschaftskrise lösen. Die materiellen Dinge sind auch gar nicht so wichtig, die Bedürfnisse der Massen zurückzustellen vor dem Recht der bedeutenden Persönlichkeit.“ Weitere Frage: „Und was sind Sie persönlich?“ Antwort: „Ich bin Faschist. Ich weiß, daß der Nationalsozialismus das letzte Reich am deutschen Stamme ist, das letzte Wunder der deutschen Seele.“ Und wenn sich dieses letzte Wunder nun nicht erfüllt?“ Erwiderte Franzen:

„Dann siehe ich mich ins Privatleben zurück; entgegen allen Behauptungen meiner Gegner bin ich nämlich immer noch Richter, wenn auch augenblicklich im Ruhestand.“

*

Diese Antwort kennzeichnet den Mann wie die Bewegung, der er angehört: Wenn die Nazis pleite machen zieht er sich ins Privatleben zurück und läßt sich von der Republik weiter füttern.

Zur nationalsozialistischen Partei gehört sicherlich eine große Anzahl verzweifelter, meist jugendlicher Elemente, die in der Zeit der Not keine bürgerliche Existenz in der Schänge zu schlagen haben. Aber Herr Franzen, der sich von dieser Bewegung der Bergweltung tragen läßt, der hat eine bürgerliche Existenz und sogar eine sehr gefürchtete. Seine Rückzugslinie ist neben dem Privatleben die sichere Existenz. Man ist ja, Gott sei Dank, noch Staatsbeamter, wenn zurzeit auch im Ruhestand. Man hat seine wohlverworbenen Rechte, wenn man sich auch als Revolutionär maskiert. Der Staat sichert auf alle Fälle die Existenzgrundlage. Wo ist das Risiko, wenn man sich zurückzieht? Man hat eine Absicherung durch den Staat. Warum soll man nicht ein wenig putzen? Den Kollegen, die das vordem getan haben, ist es schließlich ganz gut bekommen.

Da ist Herr von Lüttich, der auch puffedte und dann vom Staat seine Pension einlagte und sie wirklich erhielt. Da ist Herr Treugott von Jagow, Herr Ehrhardt, Herr Bischoff und noch mehrere ihresgleichen. Es hat ihnen allen nichts geschadet.